

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Helfende Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 M. ohne Steuern. — Einzelne Nummern 1 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Kontokonto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die sechsörtliche Zeitung. — 1. außerhalb des Amtshauptmannschaftsgebietes: 3 Pf. im amtlichen Teil (ausser von Behörden) die Stelle 2 Pf. — Einzelnummern 1 Pf. — Reklamen 3 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 170

Sonntag den 23. Juli 1922

88. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen.

Borannmeldungen und Vorauszahlungen für die Umsatzsteuer.

Die zur Abgabe von Umsatzsteuererklärungen verpflichteten Personen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach § 37 Absatz 2 des Umsatzsteuergesetzes vom 24. Dezember 1919 in der Fassung des Gesetzes vom 8. April 1922 innerhalb eines Monats nach Ablauf eines Kalendervierteljahres eine Vorauszahlung auf die entstandene Steuererschuld zu leisten haben. Ist der Steuerabschnitt länger als ein Vierteljahr, so erhält der Steuerpflichtige eine einmalige Auforderung zur Abgabe einer Voranmeldung zum Zwecke der Entrichtung der Vorauszahlungen.

Gibt der Steuerpflichtige bei vierteljährlicher Veranlagung eine Steuererklärung oder bei jährlicher Veranlagung eine Voranmeldung innerhalb eines Monats nach Ablauf des Kalendervierteljahres nicht ab, so bemittelt die Steuerstelle die Vorauszahlung auf ein Viertel der für das vorausgegangene Kalenderjahr veranlagten Steuer. Erforderlichenfalls wird geschätzt.

Ueberschreitet die am Schlusse des Steuerabschnittes auf Grund der Veranlagung für die Gesamtschulde festgesetzte Steuer den Gesamtbetrag der Vorauszahlungen um mehr als 20 vom Hundert der Vorauszahlungen, so erhöht sich die Steuer um 10 vom Hundert dieses überschreitenden Betrags. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Steuerpflichtigen, die Vorauszahlungen in solcher Höhe zu leisten, daß die endgültig zu veranlagende Steuer annähernd gedeckt ist. Für nicht fristgemäß eingegangene Vorauszahlungen werden Verzugszinsen berechnet, die von dem Betrage der Vorauszahlungen in Abzug gebracht werden. Ueberschreitende Beträge werden mit Zinsen zurückbezahlt oder auf die nächste Vorauszahlung angerechnet.

Soweit Steuerpflichtige die nach dem Gesetze bereits im Monat April fällig gewordenen Vorauszahlungen für das erste Vierteljahr 1922 noch nicht an das zuständige Finanzamt (Finanzamt) abgeführt haben, hat dies spätestens bis 31. Juli dieses Jahres zusammen mit der Entrichtung der Vorauszahlung für das zweite Vierteljahr 1922 zu geschehen.

Finanzämter Heidenau und Dippoldiswalde, am 21. Juli 1922.

Vom 1. Juli 1922 ab wird für das aus der städtischen Wasserleitung entnommene Wasser ein

Wassergeld

von 2 M. für 1 cbm erhoben. Dippoldiswalde, den 21. Juli 1922. Der Stadtrat.

Gewinnliste

Der vom Bezirksamt für Kriegerversorgung Dippoldiswalde vertriebenen Lose der Frauendant-Waren-Verlosung, 6.—10. Serie. Gewinne haben erhalten:

Serie VI: Nr. 0618 0643 0806 0833 0838 1838 1847 2223 2226 2310 2320 2321 2329 2552 2559 2568 2577 2581 2584 2597 2598 2600 2601 2603 2604 2606 2611 2612 2631 2639 2754 2758 2762 2768 2787 2790 2792 2796 2822 2824 2829 2846 3356 3359 3373 3387 3392 3394.

Serie VII: Nr. 1407 1421 1441 1443. Serie VIII: Nr. 1182 1185 1190 1192 1198. Serie IX: Nr. 1055 1060 1066 1092 1093 1100. Serie X: Nr. 2812 2834 3748.

Die Gewinne sind vom 20. Juli bis zum 31. Juli 1922 gegen Rückgabe der Gewinnlose im Bezirksamt für Kriegerversorgung in Dippoldiswalde, Weißeritzstraße (neben „Schützenhaus“) während der Zeit von 7—12 Uhr vormittags abzuholen. Bis zum 31. Juli 1922 nicht abgeholte Gewinne verfallen.

Cerliches und Sächliches

Dippoldiswalde, 22. Juli. Nun ist es wieder da, das Dippel Schützenfest, unser Vogelschießen. Wenn auch nicht mehr ganz in der Weise begriff, wie in den schönen Friedenszeiten — heute haben wir ja eigentlich noch keinen Frieden —, so läßt es doch keinen Einheimischen ganz kalt; und wenn auch mancher so tut. Wenn die Reveille ertönt, brinkelt doch in den Füßen; und wenn die Schützen durch die Stadt ziehen, gehts doch ans Fenster; und wenn die Vogel-

wiese tagsüber aus Opposition, aus „Verachtung“ wirklich gemieden wird, am Dienstagabend nimmt die Mutter doch den Stammhalter an die Hand, der Vater das Nesthäkchen auf den Arm und hinunter gehts zum Feuerwerk. Und wenn dann die Kleinen beim Zubettgehen noch ganz begliffert schwärmen von dem Gesehenen, dann kommt auch den Eltern die Erinnerung an die seltsame Kinderzeit, an die Begeisterung für das Vogelschießen damals, und sie freuen sich mit. Und vielleicht kommt dabei auch die Sehnsucht nach den Festfreunden der Erwachsenen, und Vater nimmt Mutter an den Arm und steigt noch einmal zur Luze hinunter und hilft, da nunmehr weiteres nicht zu tun ist, wenigstens die Vogelwiese „nuknüpfen“, gemeinsam mit denen, die sie eröffnen und wirklich „mismachen“. Nun, daß es in Dippoldiswalde von den letzteren nicht wenige gibt, bewies im Vorjahre die auffallend starke Beteiligung an der „Vierprobe“ am Sonnabendabend. Wirds auch in diesem Jahre so sein? In wenigen Stunden werden die Böller donnern, und dann wird sich zeigen, ob die fast märchenhafte jüngste Vierpreiszerhöhung ungünstig nachwirkt. Zu verwundern wäre es schließlich nicht. Aber na — schließlich ist im Jahre nur einmal Vogelwiese. Und schließlich war und ist das Schützenfest eben — ob mans auch zu bestreuen versucht — ein Volksfest. Daß es sich als solches erhalten konnte die Jahrhunderte hindurch, beweist den gesunden Kern. Was besagen dagegen alle die Redensarten von „überlebt“ und „nicht mehr in die Zeit passend“ usw. usw. Tatsachen sprechen! Wie verkehrt ist es nun aber erst, aus politischen Gründen Gegner zu sein. Zum Schützenfest denkt niemand an Politik, am allerwenigsten ein Schütze; der hat gar keine Zeit dazu und hat ganz, ganz anderes im Kopfe und die andern „Vogelwiesler“ auch. Mit der letzten Chronik-Beilage brachten wir ein Bild von Dippoldiswalde aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Und was sehen wir unter anderem? Die Vogelstange. Ja, das Schützenfest erinnert uns an unsere Vorfahren. Wie sie — die Alltagsjoren zu Hause lassend, hinunter auf die Luze zogen und das Schützenfest miteinander feierten, mit einander ohne Rücksicht auf Stand, Weltanschauung usw., der Gerichtsamtman und der Schatzk. Tun wirs ihnen nach Möglichkeit nach. Machen wir uns keine Gedanken darüber, wie lange es noch eine Vogelwiese geben wird. Wo sie sich überlebt hat, geht sie von selbst ein. In Dippoldiswalde noch nicht. Und deshalb: Ström herbei, ihr Völkerscharen!

Ein Raubüberfall in hellem Tage und in nächster Nähe der Polizeiwache hat sich Freitag nachmittag gegen 4 Uhr hier zugetragen. Um diese Zeit erschien ein Laden von Schuhmachermeister Radestock in der unteren Herrengasse ein großer, kräftiger Mensch von 28—30 Jahren, ließ erst von Frau R. — der Inhaber selbst war an diesem Tage verreist und kehrte erst um 6 Uhr abends zurück — die noch Anwendung bedienenden und probierte darauf Schnürstiefel an. Nachdem er ein Paar braune ausgewählt, sich auch noch Einlegesohlen hatte einlegen lassen, zog er die neuen Schuhe wieder an und ließ die alten einpacken. Als es ans Bezahlen ging, sprang er plötzlich über die Ladentafel, warf die Frau zu Boden, würgte sie und verlangte Geld. Er raubte dann die Ladentafel, in der sich etwa 300—400 M. befanden, aus, bedrohte Frau R. sowie ihren Mann mit dem Tode, falls sie Anzeige erstatteten, und entfloß die Herrengasse hinauf in Richtung Oberhälslich unter Mitnahme seiner alten Schuhe. Passanten, die ihm auf freier Straße begegnet sind, wollen aber kein Paket in seinen Händen gesehen haben. Möglicherweise hat er dieses versteckt oder weggeworfen. Die Polizei war sofort benachrichtigt worden und rief auch den Gashof Oberhälslich an. Hier war der Räuber eingekerkert. Frau Kunze, die allein im Hause war, ließ den Gemeindevorstand herzuholen. Als dieser kam, war der Räuber am Bezahlen. Er ließ den Restbetrag im Stiche, ließ den Gemeindevorstand von sich und entfloß wieder. Von Sommergästen und Ortsbewohnern sollte er in der Nähe der Bäckerei aufgehalten werden; er bedrohte sie aber mit dem Messer, durchbrach die Kette und rannte nach dem Walde zu, in dem er dann verschwand. Radfahrer und Polizei verfolgten ihn, konnten ihn im dichten Walde aber nicht fassen. Im Gashofe Oberhälslich hatte er sich nach dem Wege nach Rabenau erkundigt. Er trägt einen hellen, graugesprenkelten Anzug und neue blaue Schuhe. In der Stadt hatte der Ueberfall große Erregung hervorgerufen.

Von anderer Seite wird uns hierzu gemeldet: Am Freitag den 21. Juli gegen 4 Uhr ist im Geschäftslokale auf die Schuhmachers-Gehfräulein R. ein Raubüberfall verübt worden. Ein Unbekannter hat ein Paar Schnürschuhe kaufen wollen. Dabei hat er einige Paar angezogen. Ein Paar gelbe Schnürschuhe paßten. Als er Zahlung leisten wollte, sprang er über

die Ladentafel, schloß die Inhaberin fest am Halse und würgte sie zu Boden. Dann sagte derselbe zu ihr, wenn sie niemand etwas sage und ihm das Geld herausgebe, wollte er sie am Leben lassen. Dieses Versprechen mußte sie abgeben. Hierauf ließ er von der Frau ab, nahm das Geld aus der Ladentafel und sagte noch, wenn sie jemand etwas sage, wollte er sie und ihren Ehemann erschließen. Dann hat er die Flucht ergriffen. Durch eine andere Frau erhielt die Polizeiwache nach einiger Zeit Kenntnis von dem Verbrechen. Die sofort angestellten Nachforschungen waren auch von Erfolg, denn der Täter hatte sich im Gashofe zu Oberhälslich niedergelassen. Ehe die nach Oberhälslich entsendeten Polizeibeamten dort eingetroffen waren, erfolgte dessen Festnahme. Leider hat der Räuber sein Taschenmesser gezogen und sich dadurch von der Festnahme befreit und die Flucht nach dem nahen Walde ergriffen. Der Täter wird wie folgt beschrieben: 27—28 Jahre alt, 168—170 Zentimeter groß, breiter, kräftiger Mensch, volles, längliches Gesicht und hiesigen Dialekt sprechend. Bekleidet war er mit helldunkel, mehr ins Braune übergehenden Anzuge, hellem Hut mit dunklem Bande, gelben Schnürstiefeln (Nr. 45) und braunen Gamaschen. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit werden diejenigen Personen, die irgendwelche Angaben machen können, die zur Ergreifung des Täters führen, gebeten, Nachricht an die hiesige Polizeiwache geben zu wollen.

In Dippoldiswalde ist man jetzt dabei, einen Ortsauschuss für Jugendpflege ins Leben zu rufen. Der Ortsauschuss bezweckt den Zusammenschluß aller Jugendpflegetreibenden Körperschaften und Vereine. Das Hauptziel des Ortsauschusses ist die Beschaffung eines Jugendheimes und einer Jugendherberge, um die Jugend von Alkohol und Nikotin fernzubehalten. Einzelne Vereine und der Jugendpflege nahestehende Herren haben bereits ihre Mitarbeit zugesagt.

Die Bekanntmachung des Finanzamtes in heutiger Nummer wird allen Interessenten zur Beachtung empfohlen.

In vorliegender Nummer veröffentlicht das Bezirksamt für Kriegerversorgung eine Gewinnliste der Frauendant-Warenlotterie Serien VI bis X.

Ueber die Anlegung von Sparkassengeldern gibt das Ministerium des Innern eine längere Verordnung heraus, in der es u. a. heißt: Die Geldflüssigkeit scheint nach den Beobachtungen des Ministeriums die Sparkassen vielfach verführt zu haben, die Anlegung ihrer Bestände in Darlehen an andere Gemeinden zu stark zu bevorzugen und dabei wichtige Rücksichten auf die Eigenart der Anlage von Sparkassengeldern außer acht zu lassen. Die Festlegung der Gelder auf Jahrzehnte sollen sich die Sparkassen stets reiflich überlegen. Es kommt dazu, daß es bedenklich ist, allzu große Teile des Sparkassenvermögens in unkündbaren Werten anzulegen und es muß den Sparkassen zur Pflicht gemacht werden, dafür zu sorgen, daß sie ihre Liquidität nicht durch Ueberspannung dieser an sich zulässigen Art der Anlage ihrer Gelder in unzulässiger Weise einschränken. Eine genaue Erkundigung nach der Finanzwirtschaft der schuldnerischen Gemeinden scheint in jedem Falle dringend geboten. Die Kreis- und Amtshauptmannschaften sind angewiesen, das bei Ausübung der Sparkassenaufsicht zu beachten.

Beerwalde. „Da fließt unendlicher Regen herab“, und wir wollten am Mittwoch nach neunjähriger Pause wieder einmal ein Schulfest feiern. Die Vorbereitungen waren getroffen, die Ungeduld unserer Kinder war riesengroß, die Nachfragen im Schulhause kaum zu beantworten — nun, da ging es eben nach 1 Uhr nachmittags los. Festlich geschmückt mit Fahnen, Kränzen, Blumenbogen ging der Zug durch das ebenso geschmückte Dorf. Selbst unsere alte Fahne aus dem Jahre 1855 fehlte nicht. Die Musikanten und die große Trommel, geschlagen mit einem Röhrlöffel, taten ihr Bestes, die Kinder stimmten Marschlieder an und schrien „Hurra!“ So kam man auf den Festplatz an der Schule. Der Wettergott hatte unterdessen auch Einsicht gehabt — die Sonne guckte durch die Wolken. Nach einer Ansprache und einem Festgefang der Kinder wurde mit Spiel, Tanz und Reigen begonnen. Da gab es einen Abschließvogel, einen Stern, einen Kletterbaum, Scherenschnelden u. a. m. Selbst zwei Pfefferluchtmänner streuten reichlich ihre süßen Gaben aus. Das am Gashofe aufgestellte Karussell wurde fast nie leer. Kaffee, Kuchen, Würstchen und Semmel gab es zur Zehrung, auch Bier für den Durst zu solch harter Arbeit. Bei der Verlosung bekam jedes Kind ein sehr wertvolles Geschenk. Gegen Abend wurde im Gashofsloale tüchtig getanzt — So künstliche Tänze sah man noch nie. Trotz des sich wieder einstellenden Regens wurde noch ein Lampenzug durchs Dorf unternommen — manche Laterne mußte ihr Leben lassen. Buntfeuer glänzten,

Schiffe frachten, alles zog mit. Vor dem Schulhause wieder angelangt sprach ein Knabe Worte des Dankes, und nach dem „*Am danket alle Gott*“ hatte auch dieses schöne Schul- fest ein Ende. Sehr reichliche Gaben an Geld, Mehl, Butter, Milch und Zucker machten es möglich, unsern Schulkindern solch eine große Freude zu bereiten. Auch zahlreiche Freunde und Freundinnen der Schule haben sich ums gute Gelingen redlich bemüht. „*Herr Oberlehrer — alle Jahre wieder!*“ bemerkte ein ganz kleiner freundigen Angeichts. Ein verständnisvolles Nicken des Kopfes war die Antwort.

Kreispa. Unsere Orgel, die der Krieg ihrer Prospekt- pfeifen beraubt hatte, ist durch Meister Jehmlich-Dresden herrlich wieder hergestellt, gereinigt und durch ein neues Register erweitert worden. Wir haben jetzt in ihr ein hervorragendes Werk. Morgen Sonntag soll sie geweiht werden.

Pillnig. In der Nähe des Schlosses wurden von Anglern ein schweres Maschinengewehr und mehrere Karabiner in der Elbe gefunden. Diese Waffen gehörten dem dort stationierten Reichswasserschutz (Wasserpolizei) und wurden dann wieder abgeliefert. Wie die Waffen in die Elbe gekommen sind, bedarf noch der Aufklärung.

Döbeln. Der Stadtrat hat die Anträge auf Beseitigung des Bismarck- und des König-Georg-Denkmal sowie Um- benennung verschiedener Straßen und Plätze abgelehnt.

Crimmitschau. In den Sandwerthen Oberrothenbach im Hartwalde fuhr eine Lokomotive der Werkbahn auf ein kreierendes Gleis, das nicht befahren werden sollte, da es durch das anhaltende Regenwetter der letzten Tage nicht mehr betriebsfähig schien. Auf diesem Gleis ist nun die Maschine ins Rollen gekommen, schließlich entgleist und die Böschung herabgeschliffen, wobei sie sich viermal umschlug. Dabei sind der Maschinistführer und der Heizer durch den aus den beschädigten Ventilen entströmenden Dampf verbrüht worden und haben infolge des Sturzes auch sonstige schwere körperliche Verletzungen erlitten, so daß der Heizer Max Süß aus Dankwitz nur als Leiche geborgen werden konnte, während der Maschinistführer Richard Meier aus Niederhohndorf auf dem Transport nach dem Krankenhaus in Zwickau verschied.

Falkenstein. Ein Auto-Unfall hat sich am Donner- tag nachmittag auf der Plauenischen Straße zugetragen. Dort ist ein Auto auf den Hinterteil eines zweispännigen Wagens aufgefahren und hat ihn zertrümmert, so daß er quer über die Straße zu liegen kam. Das Lastauto ist anscheinend nicht beschädigt. Verletzt wurde niemand.

— Einem kleinen Landwirt in der Umgegend wurde in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag aus dem Stalle ein etwa 2 Zentner schweres, schwarz- und weißgeflecktes Schwein spurlos entwendet. Die Diebe hoben das Schwein an Ort und Stelle abgeschlachtet. Auf die Ermittlung des Täters hat der Geschädigte eine Belohnung von 1000 Mark ausgelegt.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Weltgeschichte.

„*Morgen, morgen, nur nicht heute!*“ Das gilt als schlechte Lebensregel für faule Leute. Aber manch- mal ist es doch gut, etwas zu verschieben. Durch Lieber- ellung kann man viel verbessern.

Die Staatskünstler nennen das „*dilatatorische Tat- t*“, wenn sie die Saage auf die lange Bank schieben, um erst die weitere Entwicklung in den Köpfen und in den Verhältnissen abzuwarten. Unser Reichstag hat sich auch zu diesem Verfahren bequemt. Er hat genau das getan, was wir vor acht Tagen an dieser Stelle als den besten Ausweg bezeichneten: die sogenannten Schutzgesetze zu erledigen und dann in die üblichen Sommerferien zu gehen, damit wir im Herbst und Winter die Fragen der Koalition und der Ministerposten in Ruhe lösen können.

Wenn nun die deutsche Gesehsfabrik für drei Mo- nate stillgelegt wird, so tritt die auswärtige Po- litik in den Vordergrund, und die wird uns schon die Langeweile vertreiben. Pünktlich zum Reichstags- schluß hat das Garantiekomitee der Siegermächte sein Memorandum über die deutsche Finanzkontrolle fertig- gestellt. Unsere Regierung hat in den sauren Apfel der „*Rachprüfung*“ der Reichsgeldgeschäfte bereits ein- gebissen, weil sie in der Offenlegung unseres Haus- halts das einzige Mittel sieht, um den notwendigen Zahlungsausschub und die Ermäßigung der Tribute zu erlangen. Der Schuldner, der Kredithilfe sucht, muß sich leider viel gefallen lassen. Nun wird auf der Gegenseite verhandelt. Zunächst zwischen dem ver- söhnlichen Lloyd George und dem gestrengen Poincaré; dann kommen auch die amerikanischen Staatsmänner mit Krösusse ins Spiel. Italien wird vorläufig nicht mitreden können, da es von demjenigen Schicksal be- troffen worden ist, dem Deutschland soeben answei- chen konnte, nämlich von einer grundsätzlichen Regie- rungsreform. Daß die Engländer und Amerikaner etwas zur Entlastung Deutschlands durchsehen, ist natürlich unser heißer Wunsch; aber von Hoffnung wol- len wir lieber erst sprechen, wenn etwas Reelles in Sicht kommt.

Bei der Hartnäckigkeit der Franzosen können die Verhandlungen über Deutschland immer noch auf den- selben toten Punkt geraten, wie zurzeit die Verhand- lungen über Rußland. Die Haager Konferenz, die den Faden von Genua weiterspinnen sollte, ist ohne Ergebnis abgebrochen worden. Die Bestmächte sagen, das käme von der Halsstarrigkeit der Moskowiter in der Eigentumsfrage, und die Russen sagen, sie hätten Helfer gesucht und man wolle ihnen neue Aus- beuter schiden. Zum Glück wird Deutschland in den Streit mit Rußland nicht hineingezogen, da wir uns durch den Rapallo-Vertrag gedeckt haben. Der Fehlschlag vom Haag war zu erwarten. Vielleicht ziehen die Friedensfreunde daraus den Schluß, daß man den Wiederaufbau Europas nicht von hinten her bei Rußland anfangen kann, sondern von vorne bei Deutschland in Angriff nehmen muß.

Ein Sommer voll Arbeit für die verantwortlichen Minister und voll Sorgen für die ringenden Völker. Wer weiß, wie die Weihnachtsgeschierung aussehen wird?

Der Bericht nach Paris.

Günstige Eindrücke des Garantiekomitees.

Der Bericht des Garantiekomitees über seine Ar- beiten in Berlin ist noch nicht ganz fertiggestellt. Die Reparationskommission hat sich infolgedessen damit noch nicht befassen können. Inzwischen haben jedoch die Mitglieder des Garantiekomitees ihren Regierun- gen einen Bericht erstattet, der nach den Mitteilungen der Pariser Presse „*sehr optimistisch*“ sein soll. Das Garantiekomitee soll angeblich „*sehr befriedigt*“ sein, so weit es sich um Vereinbarungen für die Kontrolle von Einnahmen und Ausgaben handelt.

Im übrigen soll, wie von unterrichteter franzö- sischer Seite berichtet wird, die Unterkommission für Ausgaben den Eindruck gewonnen haben, daß eine wesentliche Einschränkung der im Reichsbudget vorgesehenen Ausgaben nicht möglich ist. Die Kom- mission glaube besonders, die Streichung der für die Verbesserung der Volksgesundheit vorgesehenen Summen nicht fordern zu dürfen. Sie erkenne weiter die Notwendigkeit an, daß das deutsche Eisen- bahnnetz den neuen Grenzfähigkeiten angepaßt wer- den müsse. Die Unterkommission für Einnahmen habe den Eindruck gewonnen, daß neue Steuern kaum notwendig sind, falls die bestehenden Steuern gewissenhaft eingelesen werden. Die Zwangsan- leihe soll möglichst rasch und ebenfalls vor Ende des Jahres durchgeführt werden. Die dritte Unterkom- mission, die sich mit der Kapitalflucht beschäf- tigt, habe besonders eine Reihe von Maßnahmen zur Bekämpfung der Devisenspekulation vorgeschlagen. Eine völlige Bekämpfung der Kapitalabwanderung gelte für unmöglich.

Poincaré noch nicht befriedigt!

Die Jugendeinstände Deutschlands in der Frage der Finanzkontrolle scheinen auf den französischen Mi- nisterpräsidenten keinen großen Eindruck gemacht zu haben. Er betrachtet die jetzt getroffenen Vereinbar- ungen lediglich als Ausführung der Bedingungen, die bei Erhebung des ersten Zahlungsausschubs im März verlangt wurden, und erklärt, daß ein neues Memorandum die Zustimmung neuer Garantien erforderlich mache. Eine dieser Bedingungen soll die Bildung eines Fonds für eine internationale Anleihe durch Hypothekensicherung der staatlichen Wälder und Grundbesitz sowie sonstigen Staatseigentums sein. Im übrigen hat Poincaré den französischen Dele- gierten in der Reparationskommission, Dubois, ange- wiesen, die Kommission zu ersuchen, daß sie Deutsch- land einen Zahlungsausschub nicht für eine län- gere Dauer als für vier bis fünf Wochen ge- währe.

England will Schuldentilgung und Befähigungsabban.

In England betrachtet man ein Memorandum nur als einen vorbereitenden Schritt auf dem Wege zur endgültigen Lösung der Reparationsfrage. Aller Vor- ausicht nach wird Lloyd George bei der nächsten Zusammenkunft der Verbündeten bedeutsame Vor- schläge für eine Abschreibung der deutschen Schuld machen. Er will Poincaré die völlige Streichung der französischen Schuld anbieten und als Gegen- leistung die Zustimmung Frankreichs zu einer starken Herabsetzung der deutschen Schuld und zu einer Ver- minderung der Befähigungsstruppen im Rheinlande auf ein Viertel des gegenwärtigen Stan- des fordern. Die deutsche Schuld soll nach dem Vor- schlage Lloyd Georges auf einen Betrag herabgesetzt werden, der „*unterhalb*“ der bisher genannten „*Li- fern*“ für die ermäßigte Schuldsumme bleibt.

Bevor es zu einer endgültigen Lösung der Re- parationsfrage kommt, soll, wie der englische Schatz- sekretär Sir Robert Herre auf einem Bankeit der Di- rektoren der Bank von England ankündigte, eine neue Zusammenkunft der Bankiers erfolgen. Das Morgankomitee hat sich übrigens durch einen Direktor der Morgan-Bank bei den Berliner Verhandlungen mit dem Garantiekomitee als Beobachter vertreten lassen. In England erblickt man darin ein gutes Zeichen dafür, daß England bei den kommenden Aus- einanderbesetzungen mit Frankreich auf die Unterstützung der Vereinigten Staaten hoffen kann.

Ein Fehler.

Das Attentat als „politisches Kampfmittel“.

Ein geistreicher, aber zynischer Kritiker schuf einst für das Jarentum in Rußland die Definition, es sei: „*durch den Mordmord gemildeter Despotismus*“. Das Attentat allein schien das einzige Mittel, die unumschränkte, mit asiatischer Willkür gehandhabte Herrschergewalt einzudämmen durch die Furcht und den Ehrlich der Selbsterhaltung. Daher gingen die Ver- schörungen, die einen Paul I., einen Peter III. besei- tigten, nicht aus der Mitte des Volkes hervor, son- dern ihre Urheber und Vollbringer entstanden in der unmittelbaren Umgebung des Monarchen, dessen Wahnsinn die Monarchie an sich gefährdete. Als Alex- ander I., für sein eigenes Leben zitternd, am Morgen des 25. März 1801 aus dem Munde der Mörder seines Vaters die Mitteilung von dessen „*durch einen Schlagfluß*“ herbeigeführtem Ende empfing, wagte er keine Frage an sie, und keinem der Mörder ward ein Haar gekrümmt.

Doch so schlimme Beispiele mußten schlimme Fol- gen nach sich ziehen. Die Absolutisten proklamierten den politischen Mord als ein erlaubtes Kampfmittel und stellten dem Absolutismus als ein nicht mittel legitimes Prinzip den Terrorismus gegenüber. Attentat folgte auf Attentat. Der „*Jar-Verleier*“ Alexan- der II., sein Sohn Großfürst Sergius, Minister, Gou- verneur, Generale wurden von Bomben in Stücke gerissen. Und so blutgeschwängert war allmählich die Atmosphäre geworden, daß es nur des äußeren An- stoßes durch den Weltkrieg bedurfte, um das ganze Staatsgebäude zum Zusammensturz zu bringen. Auf den Trümmern, im Chaos, thront nun der Bolsche- wismus.

Ueberblickt man, nicht ohne Schauer, diese Ent- wicklung, so wird man rückhaltslos den Satz unterschrei- ben, daß das Attentat als „*politisches Kampfmittel*“

mindestens ebenso schädlich, wie es vom sittlichen Standpunkt aus verwerflich ist. Und nicht laut genug kann in unseren trägen Egenwartstagen immer wie- der ausgesprochen werden, daß, letzten Endes, die Waffe des Attentates stets zurückfließt auf diejeni- gen, deren Hände sie schleuderten. Als der junge Handwerksbursche Habel 1878 auf Kaiser Wilhelm I. einen Mordversuch unternahm, zog das Verurteilnis des unreifen Gesellen zu den Lehren der Sozialdemo- kratie jene Ausnahmegefehrgebung nach sich, die unser politisches Leben so verhängnisvoll beeinflusste und die Gegenfüße verschärfte, statt sie auszugleichen.

Es ist gesagt worden, ein Attentat, ein einziges, habe wirklich bewerkstelligt, was es bewerkstelligen sollte: Napoleon III. habe sich durch das vor der Pariser

Ober gegen ihn unternommene Bombenattentat Or- sinis in der Tat daran erinnern lassen, daß er ein- mals, in jugendlichen Jahren, als Mitglied des Bun- des der Carbonari, gewesen sei, alle Kraft an die Einigung Italiens zu wenden. Aber wenn es nicht ausgeschlossen scheint, daß Orsinis Attentat, dem er nur mit knapper Not entging, in dem Kaiser der Franzosen den Entschluß zur Beseitigung Italiens wach- sen ließ, betrat der Kaiser doch damit die abschüssige Bahn, die ihn nach Sedan lief. Der das Recht der Völker auf Selbstbestimmung in Italien mit den Waf- fen unterstützt hatte, ging zugrunde, als er sich die- sem Recht in Deutschland in den Weg stellen wollte. Und Italien wäre auch ohne die Orsinischen Bomben früher oder später „*frei bis zur Adria*“ geworden. Es gibt keine Ausnahme von der Regel, daß das Attentat als „*politisches Kampfmittel*“ — zumal in Perioden innerer Wertsch und Erschütterung — nicht einmal den Anspruch erheben darf, den Mitteln beige- zählt zu werden, die der Zweck heiligt.

Das Attentat ist immer und überall, nach dem weisen Worte Zerkowands: „*Schlimmer als ein Verbrechen, es ist ein Fehler!*“

Dr. U. v. D.

Politische Rundschau.

Berlin, 23. Juli 1923.

— Reichskanzler Dr. Brüch wird sich nach Beendigung der Verhandlungen im Auswärtigen Amt nächster Woche zu einem längeren Erholungsurlaub nach Süd- deutschland begeben.

— In Plymouth (England) sind auf einem Amerika- dämpfer der deutsche Botschafter in Washington Wedel und der Botschafter in Tokio Dr. Solf eingetroffen. Beide erklärten erneut, daß ihre Reise nicht mit der Reuebesetzung der deutschen Außenministerposten zusammenhänge.

Umgestaltung der Schulbücher und Lehrpläne.

Zum Ziel des Schutzes und der Festigung der Republik dient auch eine Konferenz der Unterrichts- minister der Länder, die unter dem Vorsitz des Reichs- ministers des Innern Köster und in Anwesenheit des Justizministers Radbruch stattfand. Die von der Kon- ferenz genehmigten Richtlinien des Innenministers be- ziehen sich einmal auf die Umgestaltung der staats- bürgerlichen Unterrichts, die Umgestaltung der Lehr- bücher und Lehrpläne, die Ausbildung und Fortbil- dung der Lehrer aller Schulstufen, sowie ander- seits auf Maßnahmen der Schulordnung und Schul- disziplin. Die Veröffentlichung der Richtlinien wird in nächster Zeit erfolgen.

Annahme der Schutzgesetze im Reichsrat.

Der Reichsrat hat am Donnerstag den vom Reichstag beschlossenen Steuerentwürfen und den mit dem Schutz der Republik zusammenhängenden Gesetzen zugestimmt. Der Vertreter Bayerns erklärte, Bayern halte seinen Einspruch gegen das Gesetz zum Schutz der Republik, das Reichskriminalpolizeigesetz, das Am- nestiegesetz und das Gesetz über die Pflichten der Beamten zum Schutz der Republik auch nach den vom Reichstag beschlossenen Änderungen aufrecht. Von Vertretern anderer Länder wurde der Einspruch Bay- erns nicht unterstützt; die Gesetze sind also rechts- gültig geworden.

„Leichte Herabsetzung“ der Kohlenlieferungen.

Wie die Pariser Presse zu wissen glaubt, wird die Reparationskommission, die die französischen Sachver- ständigen über die deutschen Kohlenlieferungen ge- hört hat, alsbald ihre Entscheidung über die Höhe der künftigen Kohlenlieferungen Deutschlands treffen. Die Reparationskommission wird Deutschland im Hin- blick auf die Lage eine leichte Herabsetzung der ver- langten Lieferungen bewilligen.

Dröhungen der Rheinlandkommission.

Am 4. Juli, dem Tage der Mathenau-Demonstration, war es in Wiesbaden nach Beendigung des Unzugs zu Aus- schreitungen Jugendlicher gekommen. Die Polizei gab sich alle Mühe und griff nach Kräften ein, aber die französischen Befähigungsbehörden blieben untätig und saßen mit verschränkten Armen zu. Nunmehr hat die Interalliierte Rheinlandkommission in einem Schrei- ben an den Regierungspräsidenten von Wiesbaden Dr. Romm und an den Wiesbadener Polizeipräfiden- ten Krause die Forderung gerichtet, sie sollten ihr „*unfähiges*“ Verhalten am Tage der großen Ma- thenau-Demonstration am 4. Juli rechtfertigen, an- dernfalls sie binnen fünf Tagen wegen ihrer „*Un- fähigkeit*“ ausgewiesen würden. Nunmehr haben sich die Handelskammer, die Vereinigten kaufmännischen Verbände, die Landwirtschaftskammer, die Handwerks- kammer, die Bezirksbauernschaft und der Kreisterrat des Magistrats an den Reichskommissar in Koblenz mit der Bitte gewandt, Schritte zu tun, damit die an- gedrohten Maßnahmen im Interesse der Aufrechterhal- tung von Ruhe und Ordnung zur Wahrung des not- wendigen Anspruchs unterbleiben. Diese Entschliebung ist von allen politischen Parteien, von den Unab- hängigen bis zu den Deutschnationalen, gebilligt worden.

— Die deutsch-belgischen Verhandlungen gescheit- tert. Die Verhandlungen über das deutsch-belgische Markabkommen sind von Belgien abgebrochen worden. Belgien weigert sich, das noch nicht liquidierte Barver- mögen deutscher Staatsangehöriger — dazu gehören Bankguthaben und Sparkassenbücher — freizugeben. Berner wollte Belgien bei der teilweisen Liquidation

eines B
freizuge
lasten, d
längst b
da es sic
gerade
lassung
menden
belgische
nicht ob
drung g
gehört
geben s
beiden

Revolun
mern,
Dier
sich
man si
verle
gibt u
für B
Wider

Berlin
erd S
Dr. Sto
faktionen
an Sta
Diefen
Seaus
ren Gr
Berord
von je
Münst
Grund
des ver
sind
Wieder
soll. A
gewonn
nicht f
gefeht

Reichst
den d
Reaktion
sich
leitung
Bürger
schärfst
und b
für sic
eine R
fraktion
selben
daß d
Partei
Austri
tion e

zwei
die Ju
zum a
nannt
an die
11800
auf 4
die Bi
schloße
troch
reichen
Entsch
zu ver
land G
höherer
Jahres
bestät

den G
art be
italien
Anghä
ein B
Sozial
in Br
Floren
streck
Am 2
Turin
bin
Mall
den G
ben d
Robit
Präf
Nutzer
Wesäu

ungef
Wate
den V
Temp
Das I
samme
zu er
Nus
des
sly d
Reichs

eines Vermögenskomplexes das noch vorhandene um freizugebende bewegliche Eigentum mit Schulden belasten, die von dem Sequencer aus diesem Eigentum längst bezahlt waren. Die deutsche Regierung konnte da es sich besonders in diesem Falle um Vorguthaber gerade der kleinen Rentner und Besitzer von Sparkastenguthaben handelt, und da jeder sie zu übernehmenden Lasten in seinem Verhältnis mehr zu der belgischen Gegenleistung fänden, diese Bedingungen nicht ohne weiteres annehmen und strebte eine Veränderung der belgischen Entwürfe an. Die belgische Regierung glaubte jedoch trotz des Entgegenkommens der deutschen Regierung auf deren Vorschläge nicht eingehen zu können und brach wegen Nichtannahme der beiden Punkte die Verhandlungen ab.

Deutschland und Polen. Zwischen dem deutschen Bevollmächtigten, Ministerialdirektor von Stochamern, und dem polnischen Bevollmächtigten, Minister Drowski, wurde das Programm für die deutsch-polnischen Verhandlungen vereinbart. Schon jetzt einigte man sich dahin, daß Polen den Durchgangsverkehr nach Rußland für Deutschland freigibt und daß Deutschland hinsichtlich der Warenverkehrs-Polen ebenso behandelt wie andere valutaschwache Länder.

Gewalttaten in Berlin und Münster. In Berlin wurde bei dem polnischen Schriftsteller Dr. Edward Stadler eine Hausdurchsuchung vorgenommen, da Dr. Stadler in dem Verdacht steht, mit Geheimorganisations in Verbindung gestanden zu haben. Etliche an Stadler gerichtete Briefe und von ihm hergestellte Briefentwürfe wurden beschlagnahmt. Stadler ist der Herausgeber der Wochenzeitschrift „Das Wissen“, deren Erscheinen vor einigen Tagen auf Grund der Verordnung zum Schutze der Republik auf die Dauer von sechs Monaten verboten worden ist. — Auch in Münster wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Auf Grund von Anzeigen, daß die Ortsgruppe Münster des verboten Bundes der Aufrechten weiterbesteht, fanden hier Durchsuchungen statt. Bei denen verdächtige Material aufgefunden und beschlagnahmt worden sein soll. Der Schriftführer der Ortsgruppe wurde festgenommen, jedoch nach Vernehmung seitens des Gerichts, das Höchstverdict über Verdunkelungsgefahr nicht für vorliegend erachtete, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Köpfung bei den Deutschnationalen. Die Reichstagsabgeordneten von Gräfe und Bullc, die dem deutschnationalen Flügel der Deutschnationalen Fraktion angehört haben, veröffentlichten in dem völkischen „Deutschen Abendblatt“ eine Erklärung, in der sie sich mit dem von der Deutschnationalen Parteileitung aus der Reichstagsfraktion ausgeschlossenen Abgeordneten Major Henning solidarisch erklären, schärfsten Einspruch gegen den Beschluß der Fraktion und des Parteivorstandes erheben und erklären, daß für sie unter Vorbehalt etwaiger weiterer Beschlüsse eine Beteiligung an den Arbeiten der Reichstagsfraktion nicht mehr möglich sei. Im Leitartikel des selben Blattes wird die Erklärung dahin erweitert, daß die beiden Abgeordneten aus dem Verhalten der Parteileitung die Konsequenzen gezogen und ihren Austritt aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion erklärt haben.

Die deutsche Fraktion im polnischen Landtage stellte zwei Anfragen über die Rückgabe deutscher Schulen und die Zwangsangehörigkeit deutscher Pächter.

Der frühere Sowjet-Gesandte in Berlin, Toffe, soll zum außerordentlichen Gesandten Rußlands in China ernannt worden sein.

Die englischen Bergarbeiter haben den Anschluß an die Neue Sowjetische Internationale mit 883 000 gegen 118 000 Stimmen abgelehnt.

Die englischen Schulden an Amerika belaufen sich auf 4 Milliarden Dollars; bis zum 31. März betragen allein die Zinsen über eine halbe Million Dollar.

Holland: Das Ende der Haager Konferenz.

Die Haager Konferenz ist am 20. Juli endgültig geschlossen worden, da eine Einigung mit den Russen sich trotz weiteren Entgegenkommens der Alliierten nicht erzielen ließ. Die nicht-russischen Delegierten nahmen eine Entschließung an, in der den Regierungen empfohlen wird, zu verhindern, daß ihre Staatsangehörigen in Sowjetrußland Eigentum erwerben, das anderen fremden Staatsangehörigen gehört hat und nach dem November 1917 ohne Zustimmung der früheren Eigentümer oder Konzeßionäre beschlagnahmt worden ist.

Italien: Generalfreik in Oberitalien.

Durch die Regierungskrise ist die Spannung zwischen den Faschisten (extremen Nationalisten) und Sozialisten derart vergrößert worden, so daß es in mehreren Städten Oberitaliens bereits zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Anhängern der beiden Parteien kam. In Novara, wo ein Faschist von der Sozialisten getötet wurde, wurde den Sozialisten dafür in den Faschisten die Arbeitskammer in Brand gesteckt. Weitere blutige Zusammenstöße in Genua, Florenz, Brescia, Perugia usw. Wären zunächst ein Proteststreik der Arbeiter in Novara, Turin und Alessandria aus. Am Mittwoch proklamierte jedoch die Arbeitskammer von Turin den Generalfreik für die ganze Provinz Piemonte, deren Beispiel die Arbeitskammer von Mailand folgte und für Mailand und die ganze Provinz den Generalfreik anordnete. Nur in lebenswichtigen Betrieben darf gearbeitet werden. Die Faschisten haben mit der Mobilisierung aller ihrer Mannschaften geantwortet. Der Freikampf von Mailand hat besonders strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung vorgezogen. Die wichtigsten Gebäude wurden militärisch besetzt.

England: Der Bürgerkrieg in Südirland.

Bei den Kämpfen in Dimeria (Südirland) wurden ungefähr 20 Personen getötet und 40 verwundet. In Waterford werden die Kasernen und Gefängnisse, die von den Aufständischen besetzt sind, mit Artillerie beschossen. Tempelmöre ist in der Hand der Regierungstruppen. — Das Unterhaus wird im Herbst zu einer Sondertagung zusammengetreten, um die Gesetzgebung über Irland endgültig zu erledigen.

Auswärtiger Anschuß und die Garantieforderungen.

— Berlin, 21. Juli. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Stresemann und in Anwesenheit des Reichskanzlers Dr. Wirth, des Vizekanzlers Bauer und

des Reichswirtschaftsministers Schmidt sowie zahlreicher Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichsrats zu einer Sitzung zusammen. Der Ausschuß setzte die vertrauliche Aussprache über die Vereinbarungen mit dem Garantiefomitee wegen der Beaufsichtigung der deutschen Finanzverwaltung fort.

Reichswehrgarnisonen in Oberschlesien.

— Opatow, 21. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Die nunmehr erfolgte Uebernahme des an Deutschland gefallenen Teiles von Oberschlesien hat auch für die Reichswehr Garnisonveränderungen mit sich gebracht: Das bisher in Brieg stehende halbe 1. Bataillon Inf.-Regt. 7 ist nach Opatow verlegt worden, die in Ohlau in Garnison befindliche 4. Eskadron Reiter-Regt. 7 nach Opatow, und zwar wird diese dortan die Bezeichnung 2. Eskadron Reiter-Regiment 11 tragen.

Der Schuß der deutschen Minderheit in Polen.

— London, 21. Juli. Der Völkerbundrat hat die in der am 3. Juni ratifizierten deutschen Konvention über Oberschlesien enthaltenen Verpflichtungen bezüglich der Minderheiten genehmigt.

Widerstand gegen das Umlageverfahren in der Pfalz.

— Kaiserslautern, 21. Juli. Die Hauptgruppe Lauterecken des Pfälzischen Bauernbundes hat beschloffen, kein Bund Getreide zum Umlagepreise abzuliefern.

Neuer über die Marktlage.

— London, 21. Juli. Neuer läßt sich aus Berlin berichten, daß trotz der Beilegung der inneren Krise der Niedergang der Markt in alarmierender Weise andauernd sei. Es sei daher dringend notwendig, daß unverzüglich Maßnahmen getroffen werden, um die Lage der Wirtschaft zu verbessern, die im Augenblick wichtiger sei als irgend eine andere Frage. Man begegne allgemein der Auffassung, daß unverzüglich eine Aktion unternommen werden müsse, andernfalls fürchte man, daß sich katastrophale Folgen ergeben würden, die Deutschland in eine Lage wie die von Oesterreich oder Rußland bringen würden.

Volkswirtschaft.

3. Ein neues Kraftwerk in Bayern ist durch die Hoch-Energie-Gesellschaft bei Melkingen zwischen Augsburg und Donauwörth fertiggestellt worden. Es liefert der Industrie 21 000 Pferdekraft, die bis nach Nürnberg weitergeleitet werden. Auch ein weiterer Nebenfluß der Donau, die von den Alpen herunterkommende Iller, ist für ein Kraftwerk in Aussicht genommen.

3. Starke Erhöhung des Goldzolles. Für die Zeit vom 26. Juli bis einschließlich 1. August 1922 beträgt das Goldzolles 10 400 vom Hundert.

3. Berlin, 21. Juli. (Börse.) Die im Verlauf der gestrigen Börse eingetretene Abschwächung der ausländischen Zahlungsmittel setzte sich heute, ungeachtet der über Deutschland zu verhängenden Finanzkontrolle fort. Das wirkte auch auf den Effektenmarkt ab schwächend ein. Anlaß hierzu gaben in erster Linie die freundlicher lautenden Meldungen der ausländischen Presse über das Deutschland eventuell zu gewährende Moratorium bezüg. die Begehung einer internationalen Anleihe.

Der Stand der Markt. Es folgten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	21. 7.	20. 7.	1914
100 holländische Gulden	18377	19675	167.— M.
100 belgische Franken	3390	3958	80.— "
100 dänische Kronen	10387	10787	112.— "
100 schwedische Kronen	12964	12984	112.— "
100 italienische Lire	2267	2237	"
1 englischer Pfund	1562	2237	"
1 Dollar	484	498	"
100 französische Franken	4170	4195	80.— "
100 schweizerische Franken	—	9613	80.— "
100 tschechische Kronen	1027	1134	— "

Aus Stadt und Land.

Ein Schwindler nach dem Vorbild Anspach ist jetzt in Dresden verhaftet worden. Es handelt sich um einen Handlungsgehilfen Schucharell, der eine ziemlich bewegte Vergangenheit hinter sich hat und der sich zuletzt zum Zwecke der Handelsmission in eine Stellung bei der Leipziger Handelskammer einzufügen gewußt hat. Aus Sch. verfertigte wie Anspach für die Kontrollkommissionen allerlei Scheinbestandsdokumente, die ihm von dem Leiter der Kontrollkommission in Dresden, einem französischen Oberst, gerne abgenommen wurden. Als die Polizei feste Beweise für seinen Verkehr mit diesem Oberst in den Händen hatte, machte sie ihn dingfest.

Ein Schiffungslad an der Ostsee. Bei Leba sehte der Kapitän des Hamburger Dampfers „Thea“ sein Schiff auf den Strand. Der Dampfer war im letzten Sturm auf See led geworden und konnte nicht mehr weiterfahren. Die Befahrung wurde von der Lebaer Rettungsstation an Bord gebracht.

Verhaftung des früheren Försters des Herrn v. Käthe. Der frühere Förster Lacher des Herrn v. Käthe ist auf seiner jetzigen Arbeitsstelle in der Gausch verhaftet worden und in das Potsdamer Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Seine Vernehmung durch den Untersuchungsrichter soll alsbald erfolgen. Lacher hat sich von seinem früheren Brotherrn übrigens im Unfrieden getrennt. Er wurde im letzten Winter von Herrn v. Käthe Knast und Fall entlassen, weil er bei Holzverkäufen auf dem Gute Behow von dem Abnehmer höhere Preise gefordert hatte, als sie ihm von Herrn v. Käthe vorgeschrieben waren. Weder Lacher noch der Betriebsrat des Gutes haben damals gegen diese pöbliche Entlassung Einspruch erhoben.

Die polizeilichen Ermittlungen auf der Burg Saaleck. Die eingehenden polizeilichen Ermittlungen auf der Burg Saaleck und die ärztlichen Untersuchungen der Leichen der Matheman-Mörder haben jeden Zweifel darüber beseitigt, daß Kern nicht Selbstmord verübt hat, sondern als er am Turmfenster stand, von unten her durch den Schuß eines Polizeibeamten getötet worden ist. Eine nähere

Untersuchung hat ferner ergeben, daß sowohl Fischer wie Kern Anzüge aus dem Besitz des Dr. Stein trugen, die sie in dessen Abwesenheit aus den Schränken entnommen hatten. Die Leichen liegen noch immer in der Friedhofskapelle des Dorfes Saaleck, da ihre Angehörigen über die Beisetzung noch keine Verfügung getroffen haben. Der Mieter der Burgruine, Dr. Hans Wilhelm Stein, ist inzwischen in Rautenburg mehrfach eingehend vernommen worden. Nach den bisherigen Meldungen soll sich dabei nichts Belastendes gegen ihn ergeben und er selbst sich auch nicht in Widersprüche verwickelt haben. Desgleichen hatte eine nochmalige Durchsicherung der von ihm bewohnten Räume im Burgturm ein negatives Ergebnis. Stein, der nach wie vor von dem Aufenthalt der beiden Mörder in seiner Wohnung nichts gewußt haben will, ist nach Berlin übergeführt worden. Seine Frau, die anfangs zusammen mit ihrem Gatten verhaftet worden war, ist inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da ein Verdacht gegen sie nicht besteht. Die Nachforschungen nach der Herkunft der Schrottschuhverletzungen, die an den Oberschenkeln Kerns festgestellt worden waren, sollen nach Mitteilung der Rautenburger Kriminalpolizei ergeben haben, daß im Kreise Lühnow auf Fischer und Kern wahrscheinlich beim Diebstahl von Feldfrüchten von der dortigen Landbevölkerung Schrottschüsse abgegeben worden sind.

Landarbeiterstreik in der Provinz Sachsen. Die „Magdeburger Zeitung“ meldet, ist in den Kreisen Stendal, Osterburg, Gardelegen und Wolmirstedt wegen Lohnstreitigkeiten ein Landarbeiterstreik ausgebrochen.

Tödlicher Unfall in einer Zeltafabrik. Durch grobe Fahrlässigkeit haben in der Zeltafabrik Spyd in Cleve zwei Arbeiter den Tod erlitten: Die beiden Arbeiter Groenwald und Remy waren mit der Reinigung eines Kessels beauftragt und benutzten zu diesem Zwecke Benzol anstatt Sodawasser. Den Bestimmungen zuwiderlaufend, leuchteten sie das Innere des Kessels mit einer Petroleumlampe an. Diese Lampe zerbrach, entzündete das Benzol und die nun folgende Explosion bildete ein Flammenmeer, in dem die Arbeiter den Tod fanden.

Bestrafte Eisenbahnbeamte. Nicht weniger als 68 Eisenbahnbedienstete mußten in der letzten Zeit von der Reichsbahndirektion Berlin wegen Diebstahls, Schieberei oder Bestechung entlassen oder vorläufig des Amtes entzogen werden.

Eisenbahnunglück bei Vordaux. Der Schnellzug Cerbere-Bordeaux ist in der Nähe von Vordaux entgleist. Die Maschine, der Tender und der Gepäckwagen führten die Böschung in einen fünf Meter tiefer gelegenen Weinberg hinab. Der Lokomotivführer wurde auf der Stelle getötet, der Fahrer schwer verletzt. Einige Reisende haben leichte Verwundungen davongetragen. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß das Unglück durch Böschung von Schienen und Schwellen in verbrecherischer Absicht herbeigeführt ist.

Niesenwaldbrand in Frankreich. Ein riesiger Waldbrand wütete in der Gegend von St. Ray, der die durchfahrenden Eisenbahnzüge so stark gefährdete, daß der Eisenbahnverkehr eingestellt werden mußte. Französische Marine ergriff Maßnahmen, um des Feuers Herr zu werden.

Die Todesstrafe in Dänemark. Die dänische Strafrechtskommission hat beschlossen, die Todesstrafe in Dänemark beizubehalten, die aber nur in ganz schweren Fällen angewendet werden soll. Zugleich soll das Mordrecht durch die Guillotine ersetzt werden.

Der Niesenstreik in Amerika. Der Eisenbahnstreik beginnt sich im ganzen Lande fühlbar zu machen. Zahlreichezüge fallen aus. Die noch im Verkehr befindlichen Züge fahren langsamer als bisher. Auch verursacht die Kohlenknappheit Heizungsbeschwerden für zahlreiche Dampfer auf den Seen sowie in den Fabriken. Es fanden erneut Aufmärschen mit Pländerungen statt. Die schlimmsten Wirkungen hat der Streik an der Linie von Buffalo, wo er die Niagaraverbindungen mit Kanada unterbricht.

Ein Kriegskriegsverbrechen in Belgien. Am 27. ds. Mis. findet in Gent der erste der seit langer angeklagten „Kriegsverbrechen“-Prozesse statt, die sich gegen ehemalige Offiziere der deutschen 4. Armee richten. Die Angeklagten im ersten Prozeß sind Mittelmeiser Freiherr von Gagern, früherer Oberleutnant bei der Garde-Kavallerie-Division, und Prinz von Stolberg-Wernigerode-Hörsing, Leutnant in von Gagerns Eskadron. Die Anklage lautet auf Mord. Die Genannten werden beschuldigt, den belgischen Grafen Willelem d'Alton auf Schloß Norderwoorde bei Brügg im Jahre 1915 vorsätzlich ermordet zu haben.

Ein Spionageprozeß vor dem Mainzer Militärgericht. Ein französisches Kriegsgericht in Mainz verurteilte den ehemaligen Unteroffizier der deutschen Armee Stefens wegen verführerischer Spionage gegen Frankreich zu zwanzig Jahren Gefängnis. Nach der Anklage hatte Stefens sich angeblich bereit erklärt als Agent im Dienste Frankreichs zu wirken. Die polizeiliche Polizei soll bald feststellen haben, daß es falsche Zeugnisse vorgezogen und unter falschem Namen sich einzufangen versucht hatte.

Die vor einiger Zeit zwecks Ausbruchs alter Kartenbestände herausgegebenen Postkarten mit den aus Unterwelt herausgegebenen Ergänzungs-Postkarten zu 35 und 55 Pf. sind nur im Inlandsverkehr gültig.

Gedenktafel für den 23. Juli.

1532 Religionsfriede zu Nürnberg — 1562 + Der Ritter Gby von Berkingen in Hornberg (* 1480) — 1834 + Der Literatur- und Philosophiehistoriker Bruno Bauer zu Sandeulde l. Schlef. (* 1807) — 1849 Einnahme von Kassa durch die Preußen. Ende des polnisch-badischen Aufstandes — 1914 Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien.

Fertelmarkt Dippoldiswalde vom 22. Juli 1922. Aufgetrieben wurden 31 Ferkel und 2 Läufer, verkauft 22 Ferkel zum Preise von 1200—2500 Mark pro Stück und ein Läufer.

Wahre Nachrichten

Täglich 200 000 M. für den Reichstag.

Durch die neue Erhöhung der Wahlen an die Reichstags-abgeordneten entfallen der Reichsregierung für das Jahr 25,3 Millionen Reich Ausgaben an Wahlen. Der Reichspräsident ent-bietet eine Aufwandserschätzung von 140 000 M. im Jahre. Der Reichstag kostet jetzt im Jahre 72 Millionen Reich, das macht auf den Monat 6 Millionen, täglich 200 000 M.

Bayrischer Widerstand gegen die Getreidemlage.

München, 21. Juli. Die Hauptgruppe Landwirte des Bay-rischen Bauernbundes hat beschlossen, kein Bund Getreide zum Umlagepreise abzuliefern.

Eine neue Verhaftung.

Erfurt, 22. Juli. Gestern nachmittag wurde der Kapitan-leutnant Wolfgang Dietrich aus Erfurt festgenommen, weil er ver-dächtig ist, den Rathenau-Mörderen Fischer und Kern bei ihrer Flucht behilflich gewesen zu sein.

Erneute Verkünderung des Brotes in Wien.

Wien, 22. Juli. Für nächste Woche tritt abermals eine enorme Verkünderung des Brotes ein. Gestern ist das Schweine-schmalz und das Fett bereits bedeutend in die Höhe gegangen. Ein Kilo Schweineschmalz kostete gestern 15 000 Kronen. Ein Liter Milch kostete 1400 Kronen.

Waffenfunde in Magdeburg.

Magdeburg, 22. Juli. In Magdeburg und Umgebung sind im Laufe der letzten Tage neue Waffenfunde gemacht worden. Es wurden beschlagnahmt: 175 Infanteriegewehre, 3 schwere Maschinengewehre, 61 Militärfahrräder mit vollständig neuer Be-reifung, gegen 1 Million Stück scharfe Munition, in Kisten ver-packt, 150 umgearbeitete Militärgewehre. Schließlich wurden bei dem Sohne des Buchdruckereibesetzers Wobfeld über 500 Militärgewehr-schäfte gefunden, die zu den vor einiger Zeit in der Halber-städter Straße beschlagnahmten Gewehren gehören. Festgestellt wurde, daß in einer Patronenfabrik Munition in großen Mengen entgegen den Verbotsbestimmungen hergestellt wurde. Darunter befinden sich auch Dumdumgeschosse. Der Versand wurde auch noch fortgesetzt, als die Herstellung bereits verboten war.

Wiedereinführung der städtischen Krankenseelsorge.

Der Stadtverordneten-Ausschuß für die Vorbereitung des Haushaltsplanes von Groß-Berlin hat gegen die Stimmen der Sozialisten und Kommunisten eine Entschließung angenommen, die den Magistrat ersucht, daß in den Irren- und Kranken-Anstalten nicht wieder eine ausreichende und geordnete Seelsorge eingerichtet werde, sowie einen Antrag, die Kosten dafür mit 250 000 M. ein-zusetzen. Bekanntlich hatte die frühere sozialistische Mehrheit nach der Revolution die Kosten für die Seelsorge in den städtischen Anstalten einfach gestrichen, obgleich die leitenden Ärzte sich in einem Gutachten einmütig für die Beibehaltung der Seelsorge als eines wichtigen Hilfsfaktors ausgesprochen hatten.

Sächsisches

Dresden. Der Rat hat beschlossen, vorstellig zu werden wegen Maßnahmen gegen das forgesetzte Steigen der Preise für die notwendigsten Lebensmittel, wie Butter, Milch, Käse, Quark, Kartoffeln, Fleisch usw.

Generaloberst d'Elfa, der sich krankheitshalber in einer Anstalt in Thüringen aufhielt, ist gestorben. In den Jahren 1900-1902 war d'Elfa Kommandeur erst der 48., dann der 64. Brigade. 1904 wurde er Kommandeur der 24. Division, und nachdem er bereits 1908 zum General der Infanterie be-fördert worden war, wurde er am 26. September 1910 kom-mandierender General des 12. Armeekorps. In dieser Stellung sog er 1914 in den Krieg. Nach dem Rückzug nach der Marne-schlacht hielt das 12. Armeekorps 18 Monate lang die Front an der Aisne. 1916 erhielt d'Elfa die Führung über die Armeedivision A in Lothringen und an den Vogesen. Am 13. Februar 1917 wurde er zur Disposition gestellt.

Dschag. Ein Ostern vom Seminar Dschag Abgegangener war, da er nicht sogleich Anstellung als Hilfslehrer erhalten konnte, eine Zeitlang stellenlos und übernahm in einem industriellen Bureau eine Schreibstelle. Er erhielt für die Stunde 18 M., bei achtstündiger Arbeitszeit verdiente er dem-nach wöchentlich 864 M., bei monatlich 26 Arbeitstagen 3744 M. Als Hilfslehrer in Ortsklasse B bekam er im April monatlich 2751, also 993 M. weniger. Als Schreiber konnte er anfangs nur untergeordnete Dienste leisten, zum Lehrer war er vorgebildet und trotzdem diese Minderbezahlung. Derartige Beispiele ließen sich eine ganze Anzahl auch für Privatpersonen anführen.

Obernau. Ein schöner Brauch wird hier geübt. Man verleiht bei Hochzeiten den Brautpaar zum Besten eines guten Zweckes. Ein Brautpaar überwies der Ortsgruppe der Schwerkräftigenschaft 535 M., welche aus der Versteigerung eines Brautpaars stammen.

Reichskau. Der hiesige Schulausschuß hat einen Zwidauer Lehrer zum Schulleiter bestimmt und Schuldirektor Tischen-dorf, der seit 18 Jahren dem Schulwesen vorsteht, nicht wiedergewählt. Dieser Beschluß ruft in der Stadt tiefgehende Erregung hervor, die, wie verlautet, auch von der Mehrheit des Lehrerkollegiums geteilt wird. Das Kollegium soll vom Schulausschuß die Wiederwahl seines bewährten Leiters ver-langt haben, sei aber beiseite geschoben worden.

Wittau bei Zwidau. Die sozialdemokratische Mehrheit des Gemeinderates beschloß die Einziehung der Gewehre der hiesigen Militärvereine und der Schützengesellschaft Weiter haben die sozialdemokratischen Parteien einen Aktionsausschuß gebildet, der die Exekutivgewalt ausüben und die Polizei unter-stützen soll. In beiden Fällen hat der Gemeindevorstand die Entscheidung der Amtshauptmannschaft angerufen.

Produktionshörsen zu Dresden, am 21. Juli. Amtl. Notierungen.
Weizen 1130 bis 1155. Roggen 840-860. Sommergerste, Misch, alte 1011-1060. Wintergerste, neue, 890-920. Hafer 1010-1030. Raps, trocken, 1750-2000. Weizen misch 930-940. Weizen 1.00 bis 1150. Lupinen, blaue, 800-850. Lupinen, gelbe, 1050-1150. Weizen 1100-1150. Kleine gelbe Erbsen 1100-1150. Rotklee 840-1000. Trödenhalm 700-730. Futterrübenhalm 760 bis 820. Weizenkleie 670-690. Roggenkleie 670-690. Weizen-kleie 1550-1600. Roggenmehl 1100-1150. Weizen- und Roggen-mehl 220 bis 230. Halberstroh 240 bis 250. Weizenheu, lose, neues, 550-600. Feinste Ware über Rottl.

Großer Kosten Bringmaschinen
zu günstigen Preisen sowie
Zuschienlampen, Batterien und Rapid
empfiehlt
Herrm Volgt, Dippoldiswalde,
Geberplatz 218, Telefon 721.

Zum Schützenfest laden wir alle Schützenbrüder, Ehremlinge und Fremde zum Besuche der

Schützenhalle

ein.
Für gute Küche und Getränke
ist bestens gesorgt.
Heute Sonnabend abend
große Bierprobe.

Um zahlreichen, gütigen Zutpruch bitten Herrm Wögel und Frau.

Haus „Seeblick“
Paulsdorf.
Sonntag den 23. Juli
vornehmer BALL
Anfang 4 Uhr.

Wo gehen wir zum Schützenfest hin?
Wie in die altbekannte
Göhlerische Weinbude!
Inb. Karl Wödiger,
Dippoldiswalde, Mühlstraße Nr. 289.

Tellkuppe Kipsdorf
Heute Sonntag
vornehmer Ball

Vogelschieß-Sonntag
23. Juli ist mein Geschäft bis 6 Uhr abends geöffnet!

Schirm-Reichel
am Markt.



Unsere Geschäftsstelle wird
Sonnabends um 5 Uhr geschlossen.
Wir bitten ganz besonders die Zeitungen bis zu dieser Zeit abzuholen.
Geschäftsstelle der „Weißeritz-Zeitung“

Suche baldmöglichst tüchtiges
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit.
Frau Marie Blanka,
Dippoldiswalde.

Prima
Heidelbeeren
billig bei Paul Hofmann.

Johannisbeeren
verkauft
Herrm Gr-ht, Gartenstr. 257 B.

Zwei junge
Schäferhunde
3 Monate alt, sehr wachsam, ver-kauft billig Herrm Runge, Ludau.

Drucksachen
herstet Carl Jehne.

Militärverein
Dippoldiswalde
Zwecks Beteiligung am Schützen-festzuge stellt der Verein Son-n-tag den 23. d. M. 11¹⁵ mittags bei Kamerad Lautert. Zahl-reiche Beteiligung erw. D. B.

Tarny. „Jahn“
stellt zwecks Beteiligung am Schützenauszuge Sonntag 1 Uhr am „Amtshof“. Starke Betei-ligung erhofft D. B.

Oberlausitzer
Webwaren
wie: Röhrenwäsche, Bettwäsche, Inletts, Kissen, Wäschestoff, Blau-druck, Schürzen, fertige Wäsche, Tischentwässer usw. empfiehlt in haltbaren Qualitäten noch preis-w. **A. Hessel.**

Herrengasse 127, II.
Ein Paar hohe, neue
Damenschuhe
Größe 40, sind zu verkaufen
Herrengasse 127, II.

Reichskrone
Sonntag zum Schützenfest von 4 Uhr an
großer Festball
wora ergebnis einladet Adolf Wittig.

Schützenhaus Dippoldiswalde.
Zum Schützenfest
Sonntag, Montag und Dienstag
vornehmer Ball
ausgef von der verstärkten Hauskapelle und Weiberrichtal-Orchester. Gleichzeitig empfehle ich dem geehrten Publikum an diesen Tagen meine Lokalitäten.
Um gütigen Zutpruch bitten Alfred Böhrer.

Tanzpalast zur
„Talsperre Malter“.
Heute Sonntag
großes Ballfest
Ballmusik, ausgeführt von der Weiberrichtal-Salon-Kapelle.
Anfang 3 Uhr

Von 1/2 3 Uhr an **Garten-Freiconzert**
Heilmagnetopath W. Bailer Ulberndorf
hält Sprechstunde nur noch Montag und Donnerstag von 9-12 vormittags und 2-4 Uhr nachmittags.

Es werden Verwandte einer gewissen verstorbenen Amalie Auguste Krüger, geboren am 8. 2. 1819 in Dippoldiswalde, ge-torben am 12. 3. 1887 in Dresden, gebeten, sich sofort wegen Unterbrechung einer Erbschaft anzumelden beim Nachlasspfleger. Rechtsanwalt Dr. Stoiz II, München, Max-Josephstraße 1/1.

Hermisdorfer Weißkalk frisch eingetroffen.
Richard Siebsch.
2 gebrauchte, gute
Holzbettstellen m Matr.
1 Kleiderschrank
zu kaufen gel. Dippoldiswalde, Rabenauer Straße 277 F.
Ein Eijenträger
5 1/2 Meter lang, 18-20 Zenti-meter hoch, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis nach Ober-fraundorf Nr. 38 erbeten!

Maurer
werden angenommen.
Bau Spinnerei Gößmannsdorf.
Ein Schneidemüller
kann sofort Arbeit erhalten bei
Ernst Walther, Böbental.

Wir haben einen großen Transport
erstklassiges Milchvieh
(hochtragend und frischmelkend mit Kübfern) sowie
hochtragende oldenburger Kalben und 3/4-5/4 Jahr alte Bullen
bei uns ganz preiswert zum Verkauf stehen.
Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.
Gainsberg, Sa. Emil Kästner & Co.
Herrm Freitag 296.



Wir bieten ebenfalls
original oldenburger und belgische Jährlingsfohlen
in verschiedenen Farben an.
Besichtigung kann jeder Zeit erfolgen.



Herzlichen Dank
allen denen, die uns bei dem plötzlichen Heimgange un-serer lieben Schwieger- und Großmutter, der
Frau verw. Kunath
geb. Friedl in Reinhardtsgrimma
durch Wort, Schrift und Blumenopfern sowie durch das letzte Geleit ihre Teilnahme bekundeten.
Pirna, Rabenau, Wöhlich bei Freiberg.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Polen und Versailles.

Mit ganz besonderem Echarfsinn hat Franco-Ritti, der ehemalige italienische Ministerpräsident, in seinem ausgezeichneten Buch „Das friedlose Europa“ erkannt, daß gerade das polnische Problem der Mittelpunkt des Versailler Vertrages ist und mit scharfen und treffenden Worten den Widerstand gezeichnet, der in der Begegnung dieser durch deutsche Kraft und deutsche Tüchtigkeit kultivierten und jetzt unter polnische Herrschaft allmählichem Versfall entgegengehenden Gebiete liegt.

Das ganze System des Versailler Vertrages, so sagt Ritti, baut sich auf dem polnischen Irrtum auf. Polen ist nicht aus Edelmut um der Erfüllung rechtlicher Ansprüche willen ins Leben gerufen worden; nicht das polnische Polen ist entstanden, sondern ein riesiger Staat, der so, wie er da ist, nicht lange leben kann. Nicht etwa weil starke fremde Minoritäten vorhanden sind, sondern weil das ganze ein Konglomerat von Nationen ist, die nicht nebeneinander existieren können. Polen besitzt nicht die Fähigkeit, seinem Staat auch noch Deutsche, Russen und Ukrainer einzunehmen, die der Versailler Vertrag ihm unerschuldig zugeführt hat, entgegen dem ausdrücklichen Erklärungen Wilsons.

So befindet sich Polen, nachdem es mit Hilfe der Entente gelungen war, sich gegen die bolschewistischen Truppen zu halten, augenblicklich in einem Zustand dauernder Anarchie; es konsumiert, ohne zu produzieren; es bezahlt seine Ausgaben mit phantastischer Freigebigkeit und weiß keine Einkünfte nicht in Ordnung zu halten. Niemals in der ganzen Welt hat ein Land größeren Mißbrauch mit dem Papiergeld getrieben. Seine Geldnoten sind die wertvollsten von allen, die überhaupt auf der Welt im Umlauf sind. Seine eigene Produktion zu organisieren, hat es nicht fertig gebracht, doch trachtet es danach, die Produktion der Nachbarstaaten zu zerstören.

Polen ist in seiner neuen Gestalt zur Großmacht gestempelt worden. Nicht die polnische Nation hat sich als Staat konstituiert, man hat einen polnischen Militärstaat geschaffen, dessen Hauptaufgabe darin liegen soll, auf Deutschlands Zerfall hinzuarbeiten. Polen, das durch ein Wunder aus dem Arische hervorging (kein Mensch konnte den gleichzeitigen Zusammenbruch der Zentralmächte und des russischen Reiches voraussehen) verdankt seine Entstehung nicht eigenem hartnäckigen Streben, sondern einer unvorhergesehenen Wendung der Dinge, die als gerechte Belohnung für ein langes Martyrium eines Volkes angesehen werden mag. Die Grenzen Polens reichen einmal im Norden bis an das Baltische Meer, im Süden bis zu den Karpathen und dem Dnjestr, im Osten an das Gebiet fast bis nach Smolensk, im Westen, nach Deutschland zu, bis nach Brandenburg und Pommern.

Es ist nicht schwer zu prophezeien, daß früher oder später, wenn die Entwicklung des Bolschewismus ihren Abschluß gefunden hat, Rußland sich wieder aufrufen wird; Deutschland wird trotz aller Versuche, es abzusondern und seine Einheit zu zerbrechen, in dreißig bis vierzig Jahren das gewaltigste Volk des europäischen Kontinents in seinen Grenzen bergen. Was geschieht aber dann mit einem Polen, das sich anmacht, zwei Völker von einander zu trennen, die an Zahl wie auch auf anderen Gebieten die stärksten Kräfte des europäischen Kontinents von morgen darstellen?

Noch sind in vielen französischen Köpfen die Ideen Napoleons I. lebendig, der die ganze europäische Politik von einem trigen Gesichtspunkt aus betrachtete, vom Standpunkte einer dauernden französischen Uebermacht in Europa, wo doch eine solche in Europa nicht mehr möglich ist.

Napoleons Werk, das, wie Ritti sehr treffend bemerkt, auf dem Traum einer französischen Hegemonie über Europa aufgebaut war, hatte keinen Bestand. Der auf der Lüge von der deutschen Schuld am Kriege aufbaute und eine selbst von Napoleon nicht gewollte Versklavung Deutschlands anstrebende Versailler Vertrag wird es noch weniger haben.

Im Zeichen des Salates.

Eine kulinarische Plauderei.

Der Juli ist für die „Gastrosophen“, die Weisen der Koch- und Eßkunst, deshalb ein besonders erfreulicher Abschnitt des Jahres, weil er uns Früchte und Gemüse in Hülle und Fülle beschert. Und unter den Gemüsen verdient der Salat einen Ehrenplatz für sich.

Freilich haben wir uns gewöhnt, nicht nur die Gemüseart selbst, die am meisten als Salat Verwendung findet, sondern das fertige, kunstvoll zusammengesetzte und gewürzte Gericht als Salat zu bezeichnen. So schreibt M. Cardelli in seinem 1842 zu Paris erschienenen „Leitfaden für Feinschmecker“: „Man macht Salat aus einer großen Anzahl von Pflanzen und Gemüsen und fügt allerhand Gewürzkräuter, wie Estragon und Römische Kamille, hinzu, verwendet desgleichen rote und weiße Rüben und erhöht den Geschmack durch kleine Gurken (Cornichons), Kapern oder Filets von Anchovis und saueren Herings.“ Und Monsieur Cardelli, der sich ebenso gut wie sein deutscher Kollege, der Baron Baeris, auf die Bescheidenheit, Reste zu verwenden, versteht, fährt fort: „Alles, was auf der Tafel übrig bleibt, nicht zusehr kaltes Geflügel, ist vorzüglich geeignet, das ganze Jahr hindurch am nächsten Tage zu einem Gasteschick in Salatform wieder auf dem Tische zu erscheinen.“

Ein Verzeichnis sämtlicher Salatmöglichkeiten würde daher ein Buch anfüllen. Welches Gemüse ließe sich, vom eigentlichen Salat, dem Kopfsalat, ganz abgesehen, nicht als Grundlage eines Salates gebrauchen? An den Kopfsalat denkt übrigens offenbar Brillat-Savarin, wenn er in seiner klassischen „Physiologie des Geschmacks“ dem Salat das Zeugnis ausstellt: „Der Salat stimmt heiter und aufgeräumt.“ Brillat-Savarin rechnet den Salat — mit

der ganzen Familie der Dattische — auch zu den Speisen, die „auf angenehme Weise zum Schlafen geneigt machen“. Unnötig zu sagen, daß dies aber nicht etwa vom Hummer-Salat gilt, dem noch niemand nachzureden vermochte, er erzeuge einen ruhigen und sanften Schlummer. Ebenso wenig könnte man den Gurkensalat, namentlich im Uebermaß bei ohnehin schwächlichem Magen genossen, als Schlafmittel preisen. Will man Brillat-Savarin, der bisweilen einen seltsamen Hang zum Mystischen verrät, Glauben schenken, so besieht der Salat noch andere Kräfte. Versteigt Brillat-Savarin, der im Privatleben ein ehrfurchterlicher Richter war, sich doch zu dem überhöflichen Ausrufe: „Ich empfehle den Salat allen denen, die mir Vertrauen schenken wollen: er erfrischt, ohne zu schwächen; er stärkt, ohne zu erregen, — ich pflege zu sagen: er verjüngt!“

Diese heimliche Eigenschaft des Salates ist offenbar längst nicht genug bekannt. Sonst würde das schönere Geschlecht, wenn es an der Grenze des „gefährlichen Alters“ anlangt, den Salat bei keiner Mahlzeit missen wollen. Im Gegenteil: manche holde Frauen verschmähen den Salat grundsätzlich, da er, nach ihrer Meinung, den „Teint verdirbt“. Hier dürfte sich der Salat, falls er sprechen könnte, mit den Worten der Maria Stuart verteidigen und versichern, daß er besser sei als sein Ruf. Einen Gemüse-Salat machen erst die scharfen Zutaten, Pfeffer oder gar Paprika, Essig und Kapern zum Feinde eines Anlitzes, dessen Wangen wie Milch und Rosen prangen.

Hören wir nun, was M. Cardelli über die „technische“ Zubereitung eines Salates zu sagen hat: „Hier ist die Methode, die ein Gastronom, der lange darüber gegrübelt hat, wie ein vollkommener Salat herzustellen sei, vorschlägt, damit der Salat ebenso gut wie angenehm werden möge. Dieser Gastronom wirft auf den Grund der Salatschüssel zunächst Salz und Pfeffer, denen man etwas Mostisch beifügen kann, sowie das Gelbe von mehreren hartgekochten Eiern und zerrührt das Ganze mit einem Eßlöffel voll Essig und sodann mit drei Eßlöffeln voll Öl. Nachdem er durch kräftiges Umrühren eine vollkommene Mischung erreicht hat, gleicht er diese Mischung auf den Salat und wendet ihn mehrere Minuten lang darin um. Eine derartige Zubereitung bietet die Gewähr guten Gelingens, und es ist nicht notwendig, sich der Stärke des Essigs, den man gebrauchen will, vorher zu vergewissern. Was die Menge des verwendeten Oeles anbelangt, so hängt sie nur von dessen Feinheit und Güte ab.“ M. Cardelli beschließt sein Kapitel über den Salat mit dem Sage: „Jeder richtig zubereitete, namentlich richtig gemischte und gewürzte Salat vermag durch die Mannigfaltigkeit der Abwechslung nicht nur der Phantasie des Feinschmeckers zu genügen, sondern auch durch seine nahrhaften Substanzen den Magen zu befriedigen.“

Richard Wagner schalt in einer zornigen Gemütswallung die Franzosen „eine Nation von Feinden und Affen“. Das Urteil ist zum mindesten — sagen wir: unvollständig. Richard Wagner hätte neben den Feinden die französischen Köche nicht vergessen sollen. Nach dem Ausbruch der großen Revolution von 1789 begründete ein über den Kanal entfloher französischer Marquis in London sich eine neue Existenz durch seine Fertigkeit im Salatmachen. In den vornehmsten und reichsten Häusern Londons beauftragte man ihn mit der Salat-Zubereitung, und bald war er so stark in Anspruch genommen, daß er sich einen Wagen anschaffen mußte, um von Haus zu Haus, von Palast zu Palast zu fahren. Zugleich betrieb er einen erträglichen Handel mit Behältern seiner eigenen Erfindung, in denen sich alles für die Herstellung eines Salates erforderliche in zierlichen Fläschchen und sonstigen Behältern befand. Als ein wohlhabender Mann kehrte er nach Frankreich zurück. Wer aber jemals in einem englischen Gasthaus Salat, der nur mit Brunnenwasser und Salz angerichtet war, zu essen bekam, erkannte schauernd, daß die Traditionen des edlen Marquis seinen Bestand gehabt haben im Lande des Roastbeef und des Plumpuddings. Apicius.

Die Krankenversicherung.

Die wesentlichen Bestimmungen des neuen Reichsgesetzes.

In weiten Kreisen der Bevölkerung herrscht große Unklarheit über das neue Krankenversicherungsgesetz. Von amtlicher Seite wird daher noch einmal auf die wichtigsten Punkte des Gesetzes hingewiesen.

Durch Reichsgesetz vom 9. Juni 1922 über Versicherungspflicht in der Krankenversicherung ist die Verdienstgrenze für die Krankenversicherungspflicht von 40 000 Mark auf 72 000 Mark jährlich erhöht worden. Die Ausdehnung der Versicherungspflicht beginnt mit dem 7. Juni 1922. Dabei ist das Arbeitseinkommen maßgebend, welches auf Grund der tariflichen Bestimmungen gewährt wird. Daß auf Grund besonderer Bestimmungen die Anrechnung von Versorgungsgeheimnissen, Sachbezügen usw. erfolgt, ändert hieran nichts. Lohnempfänger (Arbeiter und Arbeiterinnen) sind stets versicherungspflichtig, also auch dann, wenn ihr regelmäßiger Arbeitsverdienst mehr als 72 000 Mark beträgt. Die Angestellten, die ihre Vergütung nach den Bestimmungen des Tarifvertrages für die Angestellten bei den Reichs- und den preussischen Staatsverwaltungen erhalten, gelten als an allen Wochentagen und Sonntagen, mithin an freien Tagen in der Woche, beschäftigt. Sämtliche Angestellten, die neu versicherungspflichtig werden, sind neu anzumelden. Die Meldungen müssen auf vordruckmäßigen Formularen geschehen, die bei den zuständigen Krankenkassen zu haben sind. Anzumelden sind auch die Mitglieder von Ersatzklassen sowie diejenigen Beschäftigten, die wegen Ueberschreitung der früheren Verdienstgrenze von 40 000 Mark abgemeldet wurden und sich freiwillig weiter versichern lassen; denn die freiwillige Mitgliedschaft erlischt kraft Gesetzes beim Wiedereintritt der Versicherungspflicht.

Zur Umweitung der bereits Versicherten in die neuen Lohnstufen hat auch die Ummeldung der bereits versicherten Krankenkassenmitglieder bei den zuständigen Krankenkassen mit Wirkung vom 1. Juli

1922 ab zu erfolgen. Diese Ummeldungen sind ebenfalls auf Formularen zu erstatten, die bei den zuständigen Krankenkassen zu haben sind. Zur ordnungsmäßigen Berechnung der Krankenkassenbeiträge ist es dringend erforderlich, daß alle An-, Ab- und Ummeldungen bei den Krankenkassen sofort erfolgen.

Aus Stadt und Land.

Das Sturmweitz der letzten Tage hat in den Gegenden schweren Schaden angerichtet. So in Pommern, wo die Oderufer überflutet und teilweise noch nicht eingefahrene Heu von der Strömung weggeschwemmt worden ist. Der Sturm hat zahlreiche Telephonleitungen in ganz Norddeutschland unterbrochen. In Hinterpommern sind die Starkstromleitungen der Reiderlandzentrale Belgard durch den Sturm zerrissen worden. In den Obstgärten und Feldern hat der Sturm großen Schaden angerichtet. In der Neumark wurde durch die Regenschirme die Obst- und Gemüseernte zum großen Teile vernichtet. Auch das Getreide ist sehr verregnet. In Bayern sind Mitte der Woche nach vorübergehendem, durch böhnereichem Aufklaren unter Einwirkung neuer westlicher Depressionen abermals scharfe Weiterumläufe eingetreten. Die Temperatur ist in München wieder auf 10 Grad, im Oberlande auf 8 Grad gesunken. Die Zugspitze hat bei minus 7 Grad Schneestreiben und 4 Zentimeter Neuschnee. Die Schneegrenze ist auf 1500 Meter heruntergegangen. Eine Abänderung dieser Unbeständigkeit ist scheinbar nicht sehr bald zu erwarten.

Streikverfall im Stettiner Hafen. Nachdem die Swinemünder Dampfschiffgesellschaft aus dem Verbände der Reederei ausgeschieden ist und die Forderungen der streikenden Seeleute bewilligt hat, genehmigte die Streikleitung in Hamburg die Wiederaufnahme des Verkehrs dieser Gesellschaft. Damit waren aber die kommunistischen Seeleute nicht zufrieden. Als der dieser Gesellschaft gehörige Dampfer „Swinemünde“ mit Passagieren stark besetzt und mit Gütern vollbeladen auslaufen sollte, forderten sie das Maschinenpersonal zum Verlassen des Dampfers auf. Einige der Streikenden stürzten den Dampfer und rissen das Feuer aus den Kesseln. Nach dem Eingreifen von Schubgruppen konnte nach fünfständiger Verzögerung der Dampfer den Hafen verlassen.

Aus Furcht vor Strafe in den Tod gegangen. In Braunschweig vergiftete sich die Familie des Arbeiters Lutter, Mann, die Frau und ein 6-jähriger Sohn, durch Einatmen von Kohlenoxydgas. Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet, soll die Familie aus Furcht vor Bestrafung der Mutter wegen eines Verbrechens gegen das keimende Leben in den Tod gegangen sein.

Ein Prinz als Beamter der Republik. Der erste Prinz eines 1918 noch regierenden deutschen Fürstenhauses, der als Beamter in den Dienst seines zur Republik gewordenen Heimatstaates getreten ist, ist Prinz Georg von Sachsen-Weiningen. Sein Vater, Prinz Ernst von Meiningen, wie auch sein Bruder, sind im Kriege gefallen. Prinz Georg tut augenblicklich in Camburg an der Saale Dienst als Referendar.

Ein der Vernichtung geweihtes Dorf. Wie aus Lothringen gemeldet wird, soll bei der Veresterung des Stochweihers, der der Speisung des Saar-Kohlenkanals dient, ein Teil des 126 Einwohner zählenden Dorfes Roth verschwinden. 35 Häuser werden dem Erdboden gleichgemacht.

Hochfenerexplosion im belgischen Hennegau. In Couillet explodierte ein Hochofen, wobei ein Ingenieur und zwei Arbeiter auf der Stelle getötet wurden und vier Verletzte ihren Wunden erliegen sind. 31 Arbeiter wurden durch das austretende glühende Metall und die Dämpfe schwer verbrannt und mußten in das Hüftenkrankenhaus gebracht werden. Zwei weitere Arbeiter wurden vermisst. Bald darauf entstand eine zweite Explosion in Couillet, welche an der 40 Meter hohen Anlage des Hochofens weitere Zerstörungen anrichtete. Ein Werkmeister, der der ersten Explosion entronnen war, wurde durch Trümmerstücke schwer verwundet.

Das Geheimnis von Dubschinka.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

(Fortsetzung.)

„Ich komme nicht mit einer Bitte, Frau Gräfin, sondern habe Ihnen eine Mitteilung zu machen.“

„Mir?“

„Ja. Von Ihrer Schwester. Ich traf Miß Morgan zufällig in Kairo und —“

„Wie?“ unterbrach ihn die Gräfin im Tone vollendeten Erstaunens, „Harriet ist in Kairo? Seit wann denn?“

„Übermalis starzte der Maler sie stumm vor Verblüffung an.“

„Sie wußten es nicht?“ sagte er dann langsam und ungläubig. „Miß Morgan hat Ihnen doch gleich nach ihrer Landung in Alexandria telegraphiert!“

„Ich habe keine Depesche erhalten. Wenigstens nicht von Harriet.“

„Lindemann war sprachlos. Warum lag sie?“

„Sie wollten mir eine Mitteilung machen?“ unterbrach die Gräfin das Schweigen.

„Ja. Aber vorher gestatten Sie mir, Ihnen mein Erstaunen darüber auszudrücken, Frau Gräfin, daß dann Ihr Herr Gemahl Sie nicht von der Ankunft Ihrer Schwester in Kenntnis setzte, da er selbst es doch war, der ihr Ihre — wechselnden Adressen mitteilte!“

Es fiel Helene auf, daß der Ton, in dem Lindemann sprach, plötzlich ein ganz anderer geworden war. Statt der mittelidig besorgten Schonung, die ihn anfangs beherrschte hatte, lag nun etwas kalt Beobachtendes, fast Mißtrauisches in seinem ganzen Wesen. Die Gräfin aber schien das nicht zu merken. Böttig ruhig sagte sie:

„So? Mein Mann? Er wußte also um Harriets Anwesenheit in Kairo? Dann kann ich mir nur denken, daß er mich damit eben überraschen wollte. Ich erwarte ihn schon sehr bald hier. Vielleicht beachtete er, mit Harriet zu kommen.“

„Das wäre kaum möglich gewesen, denn Miß Morgan suchte Sie ja schon in Kairo zu treffen und reiste Ihnen von dort nach, nachdem Graf Koschwinski ihr Ihre neue Adresse telegraphisch angezeigt. Leider ist Miß Morgan ein Unfall zugestoßen —“

„Ein Unfall?“ Jetzt veränderte sich das Gesicht der Gräfin plötzlich. Unruhe und Bestürzung spiegelten sich darin. „Was ist Harriet zugestoßen? Ist sie krank? Sprechen Sie schnell!“

Ihr Blick ruhte angstvoll fliehend auf dem Maler. Dieser aber, der doch mit der Absicht gekommen war, sie schonend auf das Furchtbare vorzubereiten, schien diese Absicht plötzlich aufgegeben zu haben.

„Miß Morgan ist tot, sagte er ohne Umschweife, „auf bisher unaufgeklärte Weise muß sie gleich nach ihrer Ankunft hier Mörderin in die Hände gefallen sein. Man fand ihren Leichnam im Meer.“

Die Gräfin starrte ihn wie entgeistert an. Ihre weißgewordenen Lippen bewegten sich, aber sie brachte keinen Laut heraus. Plötzlich schwankte sie und sank, ehe es jemand hindern konnte, bewusstlos zu Boden.

Lindemann half Helene, die vor Schreck an allen Gliedern Zitternde, die Ohnmächtige auf ein Sofa legen.

„Machen Sie ihr kalte Umschläge,“ sagte er, „und wenn Sie zu sich kommt, rufen Sie ihre Jose. Sie aber, Fräulein Viron, bleiben damit bei dem Kinde.“

„Sie hätten es nicht so schonungslos sagen dürfen,“ murmelte Helene vorwurfsvoll. „Sie wollten ja doch —“

„Machen Sie mir keine Vorwürfe,“ antwortete er, ohne sie anzusehen. „Glauben Sie mir, ich konnte im Moment nicht anders handeln! Und noch eins. Ich wohne drüben in Via del Mare bei der Witwe Filippi — jedes Kind wird Ihnen das Haus zeigen — wollen Sie mir versprechen, keinen Schritt zu tun, ohne mich vorher verständigt zu haben? Der Gräfin könnte es einfallen, abermals plötzlich abreisen zu wollen. In diesem Falle bitte ich Sie dringend, nicht mitzugehen — lieber kündigen Sie sofort Ihre Stellung. Wollen Sie mir das versprechen?“

„Ja!“ Helene sagte es mechanisch, fast ohne Ueberlegung. „Und was haben Sie? Sie sind so seltsam —“

„Es ist vieles seltsam,“ murmelte er, und ehe ich nicht ganz klar sehe — aber darüber wollen wir jetzt nicht reden. Vergessen Sie die Adresse nicht: Via del Mare, Witwe Filippi. Und nun adieu.“

Er drückte ihr die Hand und entfernte sich hastig. Eine Stunde später gab er ein Telegramm an seinen Freund Silas Hempel in Wien auf.

„Wenn du frei bist, komme sofort. Brauche dich dringend hier. Via del Mare Nummer 8. Lindemann.“

Zur selben Zeit saß die Gräfin in ihrem Salon zwei Polizeibeamten gegenüber und erteilte die gewünschte Auskünfte.

Es war wenig genug und nichts, das irgendwie Licht über den Tod Harriet Morgans hätte verbreiten können.

Sie hatte von der Ankunft der Schwester keine Ahnung gehabt. Die letzten Briefe zwischen ihnen waren vor zwei Monaten gewechselt worden. Damals befand sich die Gräfin noch in Mendowan und Harriet in Neuyork. In Neapel war die Gräfin erst vor wenigen Tagen angelangt, erwartete ihren Gatten und hatte das Hotel erwiesenermaßen bisher überhaupt nicht verlassen. Daß ihre Schwester sie besuchen wollte, hatte sie erst von Herrn Lindemann zugleich mit der Todesnachricht erfahren.

Fünftes Kapitel.

Peter Lindemann und sein Freund Silas Hempel, der vor einigen Stunden in Neapel angekommen war, saßen im eifrigsten Gespräche hinter verschlossenen Türen in Lindemanns Schlafzimmer beisammen.

Man hatte dieses Gemach gewählt, weil es das letzte war, und man durch die beiden anstößenden Räume, deren Türen Lindemann offen ließ, vor etwaigen neugierigen Lauschern gesichert war.

Lindemann rauchte in der Erregung eine Zigarette nach der anderen. Silas Hempel, dem man keine Spur von Ermüdung ansah, obwohl er die Reise von Wien ohne Unterbrechung zurückgelegt hatte, lehnte mit halbgeschlossenen Augen in seinem Stuhl und nahm nur von Zeit zu Zeit eine Prise aus der altväterischen Tabakdose.

„Das beste Mittel, sich einen klaren Kopf zu bewahren,“ hatte er lächelnd gemeint, als der Freund kopfschüttelnd bemerkte: „Daß du dir das greuliche Schnupfen noch immer nicht abgewöhnt hast. Heutzutage schnupft doch kein Mensch mehr!“

„Leider! Denn es ist entschieden viel gesünder als das Rauchen. Du glaubst gar nicht, wie beruhigend es einerseits auf ungeduldig einströmende Gedanken, andererseits anregend auf den Denkprozeß überhaupt wirkt. Aber laß dich nicht stören in deinem Bericht. Du hast also Harriet Morgans Leiche erkannt und bist dann zur Gräfin geeilt, um ihr die Nachricht schonend beizubringen. Angesichts ihrer hochmütigen Haltung und der Lüge in bezug auf das Telegramm aber —“

„Fand ich jede Rücksichtnahme überflüssig und teilte ihr das Nötige ziemlich schonungslos mit.“

„Worauf sie in Ohnmacht fiel.“

„Ja.“

„Hattest du den Eindruck, daß diese Ohnmacht echt war?“

„Unbedingt! Ich halte es für ausgeschlossen, daß ein Mensch sie in dieser Bollenbung vortäuschen könnte.“

„Kam der Graf nach Neapel, als man ihn von dem Geschehenen verständigte?“

„Nein. Er suchte am 30. November — also einen

Tag, ehe hier das Verbrechen geschah — in Prag ein Sanatorium auf, um sich eine Balggeschwulst operieren zu lassen. Dort befindet er sich noch.“

„Was geschah hier noch weiter? Die Tote ist wohl schon begraben — wie benahm sich die Gräfin bei der Beerdigung?“

„Gar nicht, weil sie derselben gar nicht bewohnte! Denn nun, siehst du, kommt das Merkwürdige: Grace Koschwinski erkennt in der Ermordeten ihre Schwester überhaupt nicht an!“

„Ah! Das ist interessant! Und du bist sicher, daß du dich nicht geirrt hast?“

„Vollkommen! Es ist Harriet Morgan — ich lege jeden Eid darauf ab.“

„Und die Gräfin wahrscheinlich auf das Gegenteil.“

„Ja. Sie war ganz gebrochen vor Schmerz, bis — man sie vor die Leiche führte. Man konnte ihr diese Konfrontation natürlich nicht ersparen, obwohl sie allerlei Nervenzustände bei der bloßen Zumutung bekam. Endlich, da sie sah, es ginge nicht anders, willigte sie ein. Kaum stand sie vor der Leiche, als sie auch schon einen tiefen Seufzer der Erleichterung ausstieß und sich dann an den begleitenden Beamten mit den Worten wandte: „Gottlob, das ist ja gar nicht meine Schwester! Es besteht allerdings eine gewisse Ähnlichkeit, und diese hat Herrn Lindemann wahrscheinlich getäuscht — ich aber, die ich Harriet besser kenne, kann nun mit voller Bestimmtheit erklären, daß diese Tote nicht meine Schwester ist.“

„Nun, dann wird es wohl auch so sein. Du mußt dich getäuscht haben! Die Gräfin kann gar keinen Grund haben, die Wahrheit in dieser Beziehung zu leugnen — mag sie nun der Schwester feindlich gesinnt sein.“

„Und ich werde bis zu meinem letzten Augenblicke behaupten, daß sie sich — bewußt oder unbewußt — täuscht. Bedenke, daß sie Harriet seit sechs Jahren nicht gesehen hat — ich aber sprach noch vor wenigen Tagen mit ihr in Kairo.“

„Gewiß, du hast sie sofort erkannt, sie kann sich also nicht auffallend verändert haben. Bedenke du andererseits, daß es sich hier um die Schwester der Gräfin handelt! Schwestern die miteinander aufgewachsen sind, kennen einander genau!“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliches.

Ruhe dein Herdfeuer, heißt ein Vorschlag, den die Firma Henkel & Cie., die Herstellerin des selbsttätigen Waschmittels Persil, der Hausfrau macht. In unserer Zeit der Teuerung ist ein Haushalten mit Kohlen und Feuerungsmaterial dringend erforderlich. Durch die Erledigung der Wäsche auf dem täglichen Herdfeuer macht die praktische Hausfrau in der Tat erhebliche Ersparnisse an Zeit und Kohlen. Das selbsttätige Waschmittel Persil reinigt und bleicht die Wäsche bekanntlich in einmaligem kurzen Kochen und verleiht ihr den frischen Duft der Rasenbleiche; es desinfiziert sie zudem zuverlässig schon in handwarmer Lauge (wichtig für Wollstoffe und Buntwäsche).

Verkauf von Schafen!



Wegen Aufzucht der Schafhaltung ver-
kaufe (auch im einzelnen)
ca. 70 Stück Schafe
und 2 Zuchtböcke

zur Zucht und Weltermalt geeignet.

Freigut Hainsberg.

Telephon Amt Freital 173.

Sie sparen viel Geld!

wenn Sie jetzt kaufen
prima Stoffe,
guter Sitz,
Militärhosen,
sowie schwarze Tuchhosen,
Wantheiter, e-gl. Leder-Hab-
sahr- u. Streifhosen
Sommerjoppen aller Art,
Gummimäntel, Militärjoppen.

Dresden,
Gr. Brüdergasse 41, I.
2. Haus vom Volkspkz.
Rein Laden.
Händler Vorzugspreis.

Asthma

kann in etwa 15 Wochen ge-
heilt werden. Sprechstunden in
Dresden, Falkenstr. 15, II Etz
jeden Montag von 10-1 Uhr.

Dr med Alberts,
Spiegelhaus f. Althmaiden.

Schlacht-
pferde



kauft
zum höchsten Tagespreis
Mohlschlächtere! Hans Eichen.
Tel. 97.

Anzugstoffe Kostümstoffe

in reicher Auswahl und preiswert
Lina Mende,
Freiburger Str. 233, I Etg.
Rein Laden.

Kleider
Röcke
Blusen
Anzüge
Tropfen
Hosen
Westen
Teppiche
Felle
Decken
Stoffe
Handschuhe

reinigt chemisch
färbt — bügelt
wie neu

Eh. Kunst

Dippoldiswalde.

Annahme:
Anna Pehold, Klusdorf.

Visitenkarten :: C. Jehne

Oeffentliche Bekanntmachung!

Infolge der gewaltigen Teuerung aller Bedürfnisse im Schuh-
machergewerbe, besonders des Leders, sehen sich die unterzeichneten
Schuhmachermeister gezwungen

alle Reparaturarbeiten und Lieferungen
nur gegen **Barzahlung**

auszuführen. Wir bitten die verehrte Kundenschaft gleichzeitig, uns
in dieser aus der Not der Zeit geborenen Maßnahme freundlichst
unterstützen zu wollen.

Dippoldiswalde, den 30. Juli 1922.

**Sämtl. Schuhmachermeister
des Innungsbezirks Dippoldiswalde**

**Fritz Pfothenhauer,
Rabenau, am Markt**

empfehl. Bildhauer-, Drechsler- und
Stuhlbauer- Werkzeuge.

Tüchtige Schlosser

möglichst aus der landwirtschaftlichen Maschinenbranche
sucht

Maschinenfabrik Dippoldiswalde.

Erich Böhme.

Schirme

sowie alle Reparaturen und Neu-
bestände am vorteilhaftesten bei

Schirm-Reichel
am Markt 21.

**Hausgrundstück
mit Garten**

in Dippoldiswalde oder Umgebung
zu kaufen gesucht.

Photograph Meier.



**Schlacht-
pferde**

kauft

Herrn. Scharf
Mohlschlächter.

Dippoldiswalde, Markt 28. Tel. 80.

Windischhaus : Restaurationsbetrieb
früher Dippoldiswalde für den allgem. Verkehr geöffnet
empfehl. sich freundschaftl. Besuchern.

Sehenswerte Malereien!

Wittelsbacher Wein- und Bierstuben

Inh. Kurt Walter : Dresden, Moritzstr., Ecke König-Joh.-Str.
Reichhaltige, anerkannt vorzügliche Frühstück-, Mittags-
und Abendkarte bei kleinen Preisen.

Erstkl. Weine - Schoppenweine - Echte Biere
Täglich Künstler-Konzert

Lebhafter großstädtischer Verkehr . . . Keine Dielenpreise

Das Pilze- und Beerensuchen im Reichstädter Rittergutswald

ist Montags, Mittwochs und Freitags zwischen 7 Uhr vor-
mittags und 5 Uhr abends erlaubt, dagegen zu jeder
anderen Zeit streng verboten! Forstrevierverwaltung.

Fahrräder

werden wie neu vernickelt und emailliert. Rahmenbrüche, sowie
sämtliche Reparaturen führt schnellstens und sachmännlich aus

Mechanische Werkstatt u. Emailier-Anstalt
Karl Beyer, Altenberger Straße 185.

Erfahrene Sportsleute trinken statt Kaffee und Tee Treks Eichel-
malzkaffee, weil er die Nerven schon und den Körper kräftigt.
100 Gramm K 11.— in allen Apotheken und in vielen Drogerien.

Mach dein Herdfeuer!

*Dicke Bohnen, Räucherspeck
Hiermit kommst Du schnell vom Fleck,
Und wie kräftig ist das Essen!
Gins nur sollst Du nicht vergessen
Nimm zu Nutzen und Komfort
Deine Wäsche*) gleich mit vor.*

**) Persil, das selbsttätige Waschmittel,
reinigt, bleicht u. desinfiziert die Wäsche in
einmaligem kurzen Kochen u. bringt durch
Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers
für die Wäsche größte Kohlenersparnis.*



F
Flur
für d
D
gewie

D
heißer
Tage
ein re
haben
ein re
der
segte,
Play
das g
Mit
abend
dort
bereit
und
Schü
Wohl

Nach einem Bericht vom 28. Februar 1445 war der landesherrliche Voigt Paul Karatz zu Dippoldiswalde von dem 1420 bereits genannten Hans Brufer, Fleischer und Viehhändler, ermordet worden.

In der Landesteilung zu Altenburg zwischen Kurfürst Friedrich II. und Herzog Wilhelm wählte der erstere Thüringen. Meißten mit Dypoldiswalde kam am 10. September 1445 an Herzog Wilhelm.

Durch den sogenannten Halleschen Nachtspruch, eines Schiedsgerichts vom 11. Dezember 1445, wurde dem Kurfürsten Friedrich die Markgrafschaft Meißten und damit Dippoldiswalde zugesprochen.

Um für alle Fälle, besonders aber für einen Einbruch von Böhmen, gerüstet zu sein, ordnete Friedrich II. die Kriegsbereitschaft an. Der Rat von Dypoldeswalde wird am 28. Dezember 1445 aufgefordert, „vil wylde leufte halber“ sich mit „geschosse, pulfern, Buchsen, Steynen, Armbrüsten, pfilen, blech- vnd Rincharnasche vnd aller ander Wehre zcu vorsehen“. Jeder Bürger sollte gemustert werden, „ob es um Harnisch und anderes Gezeug gebreche“.

Am selben Tage wird auch die Erbarmannschaft, d. h. die Ritterschaft aufgerufen: Ulrich (Theler) in Hockendorf (Höckendorf) hat Sitz, Gut, Vorwerk, guten Wald, dazu 20 Schock Groschen und dient mit 3 Ritterpferden. Henz von Loß in der Beyerrewte (Berreuth) hat 2 Ritterpferde zu stellen; Pawel von Richstat (Reichstädt) und Nickel Rechenberg haben mit je einem Ritterpferde zu dienen. Wolf und Krig Theler besitzen Hof, Vorwerk und Dorf Rupendorf (Ruppendorf), das Dorf Comirstorff (Cunnersdorf bei Klingenberg), Bernwalde (Beerwalde) und das Dorf Borlasze (Borlas); das letztere war Wolf und Krig Thelers Mutter Leibgedinge. Den Amtleuten, insbesondere den „der Pflege Dypoldeswalde“, wurde bekannt gegeben, wie es in Erfahrung gebracht worden sei, „daß die Erbarmannschafft in deiner Pflege an pferden vnd sonst ganz unrüstig vnd die von vnserwegen zu folgen vngesorsam sy“, worauf die Maßregeln getroffen wurden.

Der entstandene Bruderkrieg hatte von 1446 an für Dippoldiswalde und Umgebung fast andauernde Kriegsbereitschaft zur Folge, da Herzog Wilhelm im Verdacht stand, sich mit Böhmen verbunden zu haben. — Im benachbarten Reichstädt hatte Hans Bisacz seine Güter. Kurfürst Friedrich II. genehmigte den Verkauf von 4 Schock Zinsen darauf an die Bruderschaft zum Altare des Leichnams Christi in der Kirche Unserer Lieben Frau zu Freiberg auf Wiederkauf nach drei Jahren am 12. November 1446.

Besitzer des „Nuwen Smidewerkes“ (Schmiedeberg) ist Otto Lichtinwallt. Seine Streitigkeiten mit dem Bergschreiber Paul Lindener werden am 12. Januar 1447 im Auftrage des Kurfürsten durch den Rat zu Freiberg entschieden. Es handelt sich dabei vermutlich um die Eisengruben bei Schmiedeberg oder um die Silberbergwerke zu Sadisdorf.

Am 2. Juni 1448 setzt Kurfürst Friedrich II. einen Tag zur Beratung der Verletzung der Bannmeile Freibergs an. In einem Zusatze aus späterer Zeit wird anerkannt, daß der Richter von Ruppendorf außerhalb derselben wohnt und nicht gehalten ist, Freiburger Bier zu schenken.

Er kann also Dippoldiswaldaer Bier schenken Das Dorf ist damals in Besitz von Balthasar von Leubnitz.

Weil König Podiebrad von Böhmen im Bruderkriege offen für Herzog Wilhelm und gegen seinen Bruder, den Kurfürsten Friedrich II., Partei nahm, gebot der letztere, am 10. August 1448 eine Landfolge gegen Böhmen. Die Ritterchaft sollte, mit Pferden, Knechten, Harnischen auf's Beste gerüstet, mit der Hälfte Untersassen, teils mit Armbrüsten und Pfeilen, teils mit Speißen und eisernen Flegeln bewaffnet, erscheinen. Die Bewohner der Städte, darunter Dippoldiswalde, waren befehligt, mit der Hälfte der Mannschaft und Armbrüsten und Handbüchsen, die der Dörfer mit Speißen und eisernen Kornhammern (Dreschflegeln) in Bereitschaft zu setzen.

Kaum war den 18. November 1448 eine Einigung zwischen den fürstlichen Brüdern zustande gekommen, als Graf Günther von Schwarzburg Kurfürst Friedrich II. Schwarzburg und Königsee einräumte. Der Kurfürst gab ihm dafür Schloß Tharandt und Stadt Dippoldiswalde zum Unter- und Aufenthalte im Jahre 1449. Dippoldiswalde war daher vorübergehend Residenz des regierenden Grafen Günther von Schwarzburg.

Die Gebrüder Wolff und Krig Theler, zu Ruppendorf geseßen, haben der Bruderschaft des Altars Unserer Lieben Frauen in der Peterskirche zu Freiberg 2 Schock jährlicher Zinsen im Dorfe Reichstätt (Reichstätt) auf einen Wiederkauf binnen drei Jahren verkauft, wozu Kurfürst Friedrich II. am 13. Juli 1449 seine Gunst erklärt.

Podiebrad von Böhmen erhob 1450 Ansprüche auf eine Menge sächsischer Städte und Schlösser, darunter auch Dippoldiswalde. Die Verhältnisse spitzten sich zu, da Herzog Wilhelm Anlehnung an Böhmen gesucht hatte, weshalb ein böhmischer Einfall erwartet werden, und auch Dippoldiswalde bereit sein mußte.

Nachdem am 11. Mai 1450 die Kriegsbereitschaft noch einmal eingeschärft worden war, erfolgte am 11. September der Einfall der Böhmen in Sachsen über Ossegg nach Gottleuba—Pirna. Dippoldiswalde wurde dabei verschont und die Umgegend nur durch Zerstreute und Nachzügler belästigt.

Kurfürst Friedrich II. verkauft Zclafslawen von Schönfeld und zu getreuer Hand seiner Vetter, Sifriden und Janen von Schönfeld, zu Wachau geseßen, Stadt und Amt Dippoldiswalde für 1000 rheinische Gulden gut an Gelde, wie sie im Lande zu Meissen gang und gäbe, auf einen Wiederkauf (Verpfändung), wofür der Rat zu Dresden Bürge ist, am 7. November 1450. Würde keine Zahlung geleistet, sollten die Genannten das Recht haben, 5 Knechte und 10 Pferde auf Rechnung des Kurfürsten in eine Meißener Herberge zu legen, bis die Zahlung erfolgt sei. — Bereits am 19. März 1450 hat der Kurfürst dem Hans Wickart, seine Genehmigung zum wiederkäuflichen Verkaufe von 6 Schock Groschen jährlichen Zinses im Dorfe Speckhart (Specktrih) in der Pflege Dippoldiswalde für 72 Schock an die Vorsteher des Altars, der Bruderaltar genannt, in der Peterskirche zu Freiberg erteilt. — 1451 erfolgte eine Erneuerung und Bestätigung des 1407 geschehenen Wiesenverkaufes an

Merten Haman in Paulsdorf, betreffend das Grundstück hinter der Eiche an der Paulsdorfer Grenze, das jetzt in der Talsperre verschwunden ist. Seine Einlösung ist nie erfolgt.

Nachdem die Verpfändung von Stadt und Amt Dippoldiswalde aufgehoben war, verschreibt Kurfürst Friedrich II. dem Ritter Caspar von Rechenberg und zu getreuer Hand Heinz von Witzdorf und Tiz von Rechenberg das Amt und die Stadt Dippoldiswalde mit allen Vorwerken, Renten und Zugehörungen für 1000 rheinische Gulden auf einen Wiederkauf, wozu er noch 500 Schock 54 Groschen 2 Pfennige 1 Heller wegen verschiedener Verläge und Schäden schlägt, am 11. November 1451. Diese neue Verpfändung geschah unter denselben Bedingungen wie die vorige. — Am 16. November 1451 gibt Friedrich II. seine Gunst zum wiederkäuflichen Verkaufe von 3 Schock 25 Groschen zu Siffirstorff (Seiffersdorf) in der Pflage Dippoldiswalde durch Hans Bisacz zu Reichstädt an Herrn Johannes Wermestorff zum Altar Kalendarum in U. L. F. Kirche zu Freiberg für 41 Schock Groschen. Mit diesem Wiederkaufe hängt vermutlich die Jahreszahl 1451 zusammen, die sich an der Kirche zu Seiffersdorf am Chorgiebel befand und möglicherweise mit einem Erneuerungs- oder Erweiterungsbau in Verbindung zu bringen ist.

Als Besitzer und Lehnherr von Dohna seit 1401 bestätigt am 22. März 1454 Kurfürst Friedrich II. die unter dem 24. April 1397 erwähnte Zinsstiftung des Dietherich von Ezerin und seiner Hausfrau auf ihren Gütern zu Luchau.

Dem Caspar von Rechenberg, Ritter und Amtmann zu Dippoldiswalde, wird am 25. März 1454 durch Kurfürst Friedrich II. gestattet, mit dem Gelde, welches ihm an der Aschermittwoch, 6. März, verschrieben worden ist, seine Tochter zu bestatten (auszustatten).

Am 10. August 1454 gibt Kurfürst Friedrich II. seine Gunst zum Verkaufe eines jährlichen Zinses von 3 Schock Groschen zu Sandestorff (Sadisdorf) und Nuwendorff (Naundorf bei Dippoldiswalde) durch Heinrich von Bunaw (Bünau) an den Altaristen des Kalendenaltars in U. L. F. Kirche zu Freiberg Johannes zu Wermestorff. Sadisdorf war also im Besitze der Herren von Bünau.

Hans Biesitz zu Richstat (Reichstädt) tauscht 1455 Luchau vom Pfarrer zu U. L. F. zu Freiberg Heinrich Spangenberg gegen Seiferstorff in der Pflage Dippoldiswalde ein. Dasselbe wird dem Pfarrer zur Frühmesse samt dem Kirchlehen, mit Gerichten über Hals und Hand, wie es Hans Biesitz bisher zu Lehen getragen hat, durch Kurfürst Friedrich II. am 23. August 1455 geliehen.

Wolf Teler, Herr zu Ruppendorf, erfährt Nennung als sächsischer Hauptmann in Brüx in Böhmen und später bei Aufzählung der durch Georg Podiebrads Besatzung in Brüx veranlaßten Friedensbrüche gegen den Herzog von Sachsen am 9. September 1455.

Nickel Teler verkauft mit Gunstbrief des Landesherrn 5 Schock Zinsen zu Clingenberg an Johannes Magdeburg Altaristen zu U. L. F. zu Freiberg um 50 Schock am 22. Mai 1456.

Derselbe Wolf Teler zu Ruppendorf veräußert Kornstorff (Obercunnersdorf) mit allen Zinsen, Gerichten und Zugehörungen, nichts als

abend
dort f
bereit
und f
Schüf
Wohl
tags
aufge
Himm
Gäfte
große
krone
staltu
die da
musik
man
fand
grüßt
das
das
Volks
mend
diesm
gehal
Tamb
schäll
ein H
der d
nicht
hörde
Schu
Entfd
und
Gold
Schü
ihr
Gesel
das
mierf
Dank
die l
Jubil
hörte
und
rufen
Schü
und
fache
König
Beke
schaf
Schü
und
könn
komr
Urtau
war
Häub

„Wenn du frei bist, komme sofort. Brauche dich dringend hier. Via del Mare Nummer 8. Vindemann.“

„Kam der Graf nach Heapel, als dem Geschehenen verständigte?“
„Nein. Er suchte am 30. November“

die Frohndienste ausgeschlossen, wiederkäuflich an Heinrich Spangenberg, Pfarrer zu U. L. F. (Unser Lieben Frau, später Domkirche) in Freiberg für 200 rheinische Gulden, wozu der Kurfürst Friedrich II. seine Gunst am 20. Juli 1456 erteilt.

Agnes Thelrnyne (Thelerin, eine Angehörige des Geschlechts der Besitzer von Höcken- und Ruppendorf bei Dippoldiswalde, wird am 24. Februar 1457 als Nonne im Freiburger Nonnenkloster Maria Magdalena von der Buße erwähnt.

Friedrich II. leiht am 5. April 1459 „Syfart, Nickel und Heinrich von Grunenberg, gebrüder und geveffern Sitz und dorff komeniß“ (Sommlitz bei Lausa, Bahn Königsbrück) und die Gefälle „in der Laufen neben der kirchen zcu der Langenbruck“ (Langebrück, Bahn Görlitz), „auch das Vorwerck fur Dippoldiswalde zcu Oberndorff“ (Ulberndorf), „nehist bie Sant Niclauskirche gelegen, den Sitz ocker (Necker) und tiche (Teiche), Wesen (Wiesen) und der walt, kolberg gnannt, der do lyt obewendig dem dorff Oberndorff, mit allen andern zugehehorungen, also die für alders dorzcu gehört zcu rechtem gesampfen manlehen“. Das Vorwerk Nicolai und Ulberndorf war also vom Geschlecht der Kuniken an die von Grunenberg übergegangen. Vielleicht hängt mit letzteren ein Bergwerk, „der Grunenberg“ zusammen, das, oberhalb von Dippoldiswalde gelegen, später von Albinus als ausbeutgebend genannt wird.

Nach jahrelangen Streitigkeiten zwischen den Wettinern und Georg Podiebrad, König von Böhmen, kam am 23. April 1459 zu Eger ein Vertrag zustande. Kurfürst Friedrich II. und sein Bruder Wilhelm ließen Riesenburg, Dux, Brüx und die Landeskronen bei Görlitz an Böhmen zurückfallen und erkannten die böhmische Lehnshegheit über eine Anzahl Schlösser und Städte, darunter auch Dohna, Weseinstein, Dippoldiswalde, Rabenau und Tharandt an.

Litz von Miltitz zu Bahdorf erhält am 15. März 1460 die Gunst Kurfürst Friedrich II. zum wiederkäuflichen Verkaufe des Dorfes Borloz (Borlas) mit 10 Schock Groschen Zinsen an den Pfarrer zum Altar in der Freiburger Liebfrauenkirche.

Nach einer Urkunde vom 4. April 1461 ist Klingenberg von den Gebrüdern Nickel und Caspar Theler an die Gebrüder Heincz, Claus und Schnendiger Mawer bereits verkauft. Es wird merkwürdigerweise als in der Pflege Dresden liegend bezeichnet.

Eine Bestätigungsurkunde vom 20. Juni 1461 nennt unter den Gefällen des Sigismundaltars zu Freiberg auch solche des Caspar Teler in Höckendorff, nämlich 1 Schock Groschen zu Michaelis zu zahlen.

Am 4. November 1462 erteilte Kurfürst Friedrich II. die Erlaubnis für Dresden, betreffend die Abhaltung eines freien wöchentlichen Fleischmarktes durch Fleischer außerhalb der Bannmeile, der von den zahlreichen Dippoldiswalder Fleischern besucht ward, da sie das Recht hatten, „Fleisch das do gebe vnd gut sey zcu markte brengen vnd seyl haben.“ Ein Dippoldiswalder Bürger, Georg, ein Fleischer, wendete sich 1463—1464 von seiner Heimat nach Freiberg und gewann hier unter dem Namen Jorge von Dippelshwalde das Bürgerrecht, das er 1463—1469 besaß.

Wie
bret
baar
zäh
wer

In
In
tötet
legen
ende
annt
wer
Bald
illet,
hoch
Berl
war,

fa.

äfin,

Mor

voll
Seit
Ber

gsam
leich
ert!
stena

inter

mein
daß
unfl
t es
mit

inde
war.
an
bach
esen.
öllig